



kultur

[September]

bericht oberösterreich

09|17

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer im Gespräch Seite 03

Rundreise zu sakralen Schätzen des Innviertels Seiten 08/09

PASSAGEN der freunden der kunst Seite 12

kultur

[Editorial]_

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

SIND SIE GUT DURCH DEN SOMMER GEKOMMEN?

Wir Kulturberichtler und Kulturberichtlerinnen hoffen, dass Sie einige erholsame Wochen genießen konnten, hoffentlich auch geprägt von vielen kulturellen und künstlerischen Erlebnissen und Begegnungen.

Mit dem September-Beginn rückt nun auch der Herbst näher. Es erwarten Sie im Kulturleben des Landes viele neue Anregungen. Auf eines der prägenden Themen stoßen Sie in der Mitte des vorliegenden Heftes: das große Fest zum 40sten Geburtstag der OÖ. Landesmusikschulen. Freuen Sie sich auf ein Fest mit vielen Höhepunkten in allen Regionen Oberösterreichs; eine fröhliche musikalische Leistungsschau all dessen, was die Landesmusikschulen ausmacht: Qualität, Vielfalt und Lebendigkeit. Nähere Informationen dazu finden Sie im Folder, der dieser Ausgabe des OÖ. Kulturberichts beiliegt.

Die kommenden Monate laden ein, sich in Oberösterreich umzusehen. Matthias Part hat dafür eine spannende Anregung: sein Artikel über wenig bekannte sakrale Schätze des Innviertels soll einen Eindruck von der Vielfalt der kulturellen Schätze unseres Landes vermitteln. Mehr als ein Ausflugstipp!

Was haben die kommenden Wochen darüber hinaus zu bieten? Ausstellungen, Konzerte und viele spannende Kunstprojekte. Überzeugen Sie sich selbst, und lassen Sie sich von den Themen im OÖ. Kulturbericht inspirieren, um auf persönliche Kultur-Entdeckungsreise zu gehen.

Das Team des OÖ. Kulturberichts freut sich, Sie dabei ein Stück weit begleiten zu dürfen.

Alles Gute und eine schöne Zeit im September,

Ihre Kulturberichtler und Kulturberichtlerinnen

Impressum:

Der Oö. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-14847, E-Mail: kd.post@ooe.gv.at

Titelbild: "Es war die Lerche", eine Produktion des Theaterspectacel Wilhering; nur ein Beispiel des vielfältigen Theatersommers in Oberösterreich. Mehr dazu siehe Seite 23.

Foto: Erblehner



Zu sehen ist eine Arbeit von Gabriele Gruber-Gisler. Nächste Gelegenheit, die Arbeiten der Künstlerin zu sehen, gibt es am 13. September 2017, 19 Uhr, im OÖ. Kunstverein (Linz, Landstraße 31). Mehr dazu siehe Seite 11.

Foto: Gruber-Gisler

[Interview]_ KULTUR INTERNATIONAL VERNETZT

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer
im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

KUNST- UND KULTURSCHAFFENDE OBERÖSTERREICHS SIND INTERNATIONAL VERNETZT UND PRÄSENT. Kultur wird so zu einem wichtigen Botschafter des Landes, der das Bild Oberösterreichs mitprägt. Im folgenden Gespräch erklärt Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, warum diese internationale Präsenz für Oberösterreich bedeutsam ist, und wie sie von Seiten des Landes unterstützt wird.



Im Gespräch mit Landeshauptmann Stelzer
Foto: Land OÖ

Herr Landeshauptmann, das Jahr 2018 ist geprägt von großen internationalen kulturellen Höhepunkten, wie zum Beispiel der Documenta in Kassel oder der Biennale in Venedig. Spielen große Ereignisse wie diese für ein Land wie Oberösterreich überhaupt eine Rolle?

Selbstverständlich kann ein Land wie Oberösterreich, das sich ja immer als Kunst- und Kulturland definiert, an diesen Ereignissen nicht vorbei gehen. Sie sind in ihrer ganzen Bandbreite wichtige Gradmesser für den internationalen Kunstdiskurs, das wird auch bei uns reflektiert.

Was bedeutet das konkret?

Nun, ich denke, dass zum Beispiel die Ausweitung der Documenta nach Athen gezeigt hat, welche Rolle Kunst in krisenhaften Situationen in einer Gesellschaft spielen kann.

Einfach als Deutung und Einordnung von Ereignissen, aber auch als Signal in Richtung Zukunft. Diesen neuen Weg der Documenta habe ich sehr spannend und auch mutig empfunden.

Wie sehen Sie die Rolle oberösterreichischer Kunstschaffender dabei?

Ich habe mich gefreut, als ich erfahren habe, dass mit Sam Auinger und Peter Friedl zwei Künstler im Programm der Documenta vertreten sind, die oberösterreichische Wurzeln haben. Das ist in diesem internationalen Kontext nicht selbstverständlich und beweist, dass oberösterreichisches Kunstschaffen auf hohem Niveau international gefragt ist. Dasselbe gilt ja zum Beispiel auch für Josef Baier, der zur Expo nach Astana eingeladen wurde. Dafür war ein Höhenrausch-Projekt ausschlaggebend, was beweist, dass auch Kunstprojekte, die wir in Oberösterreich verwirklichen, durchaus Sprungbrett sein können.

Gibt es Möglichkeiten von Seiten des Landes, diese internationale Vernetzung zu unterstützen?

Im Rahmen unserer Möglichkeiten selbstverständlich. Einen Weg habe ich bereits erwähnt, das ist, unsere Projekte zu Schaufenstern

zu machen, wie es beim Höhenrausch ja schon geschehen ist. Ein anderer Weg sind zum Beispiel die Gastateliers, die wir unseren Kunstschaffenden etwa in Paliano oder Krumau zur Verfügung stellen, um international tätig sein zu können. Oder die Kooperation mit unserer kanadischen Partnerregion Quebec, über die wir seit einigen Jahren einen wechselseitigen künstlerischen Austausch forcieren. Hier haben sich schon viele Kooperationen und Kontakte ergeben, die immer wieder auch oberösterreichischen Kunstschaffenden zu Gute kommen.

Internationale Erfolge gibt es aber nicht nur in der bildenden Kunst, sondern etwa auch in der Musik...

Zwei Mal „Gold“ innerhalb weniger Wochen bei großen internationalen Musikwettbewerben ist tatsächlich eine tolle Bilanz. Man kann der Jugendbrassband und dem Sinfonischen

Blasorchester Ried nur gratulieren zu diesen Leistungen, die sie in Zürich und Kerkrade erbracht haben. Beide Orchester haben auf internationalem Niveau bewiesen, dass das Ausbildungsniveau in unseren Musikschulen wirklich herausragend ist. Gerade zum 40jährigen Jubiläum der Landesmusikschulen kann man sich ein besseres Zeugnis nicht wünschen.

...unsere Projekte zu Schaufenstern zu machen...

OUT OF DÖRFL

60 Jahre Egon-Hofmann-Haus

Elisabeth Mayr-Kern

IM DÖRFL 3. Eine Adresse, die man auf den ersten Blick wohl kaum in Linz verortet. Gibt es aber. Idyllisch gelegen am Römerberg, bietet das Haus hier seit 1957 Kunstschaffenden Atelierplätze. Seit 60 Jahren einzigartig in Österreich. Das „runde“ Jubiläum wird im September mit einer Ausstellung und einer Filmpräsentation gefeiert.



(Ein-)Blick in ein Atelier im Egon-Hofmann-Haus

Foto: Greinöcker



Jene neun Künstler/innen, die derzeit "Im Dörfel 3" arbeiten

Foto: Egon-Hofmann-Haus

Alle waren sie da: von Fritz Aigner bis Anton Watzl, von Elisa Andessner bis Natascha Wöb. Das Atelierhaus im Dörfel bot und bietet mehr als 100 Kunstschaffenden bisher Atelier- und Arbeitsplätze. Drei bis fünf Jahre lang konnte und kann hier mitten in der Ruhe der Stadt gearbeitet werden. Ein Haus,

idyllisch gelegen, architektonisch eine Besonderheit – ein künstlerisches Refugium. Es stehen insgesamt neun Ateliers zur Verfügung, mit einer Größe von 21 – 31m² und eine Grünfläche nord- und westseitig. Vier Ateliers haben einen eigenen ebenerdigen Zugang, fünf Ateliers befinden sich im Obergeschoß mit großflächigen Oberlichtern.

Begonnen hat die einzigartige Geschichte des Hauses zu Beginn der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts. Kunstinteressierte Unternehmer rund um den Linzer Maler Egon Hofmann gründeten den „Kulturring der Wirtschaft“ mit dem Ziel, künstlerisches Arbeiten zu unterstützen. Zunächst durch den Ankauf von Kunstwerken, später durch die Idee, ein Atelierhaus zu bauen. Hintergrund dafür: vielen Kunstschaffenden fehlt es – damals wie heute – an geeigneten, leistbaren Arbeitsmöglichkeiten. Was anfangs kaum umsetzbar schien, wurde im Laufe der Zeit ein realistischer Plan. Mit Geschick und Durchhaltevermögen, einem Baugrund der Stadt Linz, mit Unterstützung von Land Oberösterreich und Stadt sowie Spendengeldern und Materialgaben der mehr als siebzig Mitglieder des „Kulturrings der Wirtschaft“, konnte das Atelierhaus am Römerberg errichtet werden. Eröffnet wurde es am 20. Oktober 1957. Die Pläne für das Haus stammen übrigens vom Architekten Fritz Fanta.

Das Haus wurde seit der Entstehung von seinem Mitgründer Walter Kasten verwaltet und betreut. Nach seinem Tod wurde diese Aufgabe von seiner Frau Erika Kasten bis zu ihrem Tod 2014 weitergeführt. Seither liegt die Verwaltung und Betreuung des Egon-Hofmann-Hauses bei Margit Greinöcker, die seit 2011 als Künstlerin im Haus tätig ist.

Gefeiert wird das Jubiläum mit einer besonderen Ausstellung in der Kunstsammlung des Landes: neun Künstler/innen, die das Atelierhaus aktuell nutzen, haben Kontakt mit früheren Dörfel-Künstler/innen aufgenommen, um generationenübergreifend in „Arbeitstandems“ neue Arbeiten zu produzieren. Die unterschiedlichen künstlerischen Herangehensweisen und Werkzeuge zeigen das breite Spektrum künstlerischen Schaffens in den Bereichen Video, Fotografie, Druckgrafik, Zeichnung, Skulptur, Rauminstallationen und Musik. Darüber hinaus ist ein filmisches Porträt des Hauses entstanden, das seine Bedeutung für das Kunstschaffen reflektiert.

Information:

Die Ausstellung „Out of Dörfel“ wird am Mittwoch, 6. September 2017 eröffnet. Um 18 Uhr wird „Der Film“ im Ursulinensaal des Linzer Ursulinenhofes gezeigt, um 19 Uhr ist Vernissage in der Studiogalerie der Kunstsammlung, ebenfalls im Ursulinenhof (2. Stock). Internet: www.diekunstsammlung.at

„KREATIVITÄT IST EINE AUSDRUCKSFORM, die man üben und kultivieren muss“

Zeni Winter

AB HERBST WIRD IM TEXTILEN ZENTRUM HASLACH in Kooperation mit der Landesmusikschule ein neues Fach angeboten. Kinder und Jugendliche zwischen acht und 14 Jahren werden mit Künstler/innen aus der Region in verschiedenen künstlerischen Techniken und Ausdrucksweisen arbeiten. Dieses Pilotprojekt des Landes Oberösterreich soll die Kreativität junger Menschen fördern.

Kreativität bedeutet für mich einerseits die Fähigkeit, mehrgleisig zu denken, Dinge aus ungewöhnlichen Blickwinkeln zu betrachten und unkonventionelle Lösungen zu finden, andererseits individuelle Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln, um die innere Welt greifbar und für andere spürbar zu machen.“ Das wird Christina Leitner vom Textilen Zentrum Haslach ab Herbst 2017 beim Projekt „Kunst- und Kreativwerkstatt“ an ihre jungen Schützlinge weitergeben. „Kinder zwischen 8 und 14 Jahren arbeiten mit Künstler/innen aus der Region in verschiedenen künstlerischen Techniken und Ausdrucksweisen“, erklärt sie. Das Land OÖ will mit diesem Projekt die Kreativität junger Menschen verstärkt fördern.

„Die Kunst- und Kreativwerkstatt soll eine freie und kreative Arbeitsatmosphäre fördern. Mehr als das fertige Ergebnis steht das Experimentieren und das sich Einlassen auf kreative Prozesse im Vordergrund“, heißt es. Initiiert wurde die „Kunst- und Kreativwerkstatt“ vom OÖ. Landeskulturrat. Bereits seit mehreren Jahren wurde versucht, diese Idee in Kooperation mit dem OÖ. Landesmusikschulwerk zu verwirklichen. Durch die konkret vorhandenen räumlichen und personellen Ressourcen wird nun das Pilotprojekt in Haslach

Realität. Es wurde vorerst für zwei Jahre bewilligt. Auf Basis der Erfahrungen in Haslach will man entscheiden, ob das Modell an mehreren Standorten langfristig weiter ausgebaut werden soll.

Zum Beginn steht eine generelle Frage: kann denn Kreativität überhaupt gefördert werden? „Ja, eindeutig“, so Leitner. „Sowohl die Entwicklung von kreativem, freiem Denken, als auch die kreative Ausdrucksfähigkeit sind etwas, was man gezielt fördern und trainieren kann. Es handelt sich um eine Sprache, um eine Ausdrucksform, die man üben und kultivieren muss. Sehr viele Kinder tragen von Natur aus sehr viel Kreativität in sich, die im Laufe eines klassischen Bildungswegs leider oft nachlässt. In der Kunst- und Kreativwerkstatt sollen diese natürlichen Fähigkeiten bewusst gestärkt und individuell gefördert werden.“ Der Unterricht in der Kunst- und Kreativwerkstatt findet geblockt 14-tägig zu je vier Einheiten statt und dauert ein Jahr.

Gehalten werden die Kurse jeweils von Expert/innen aus der Region. „Bei der Kunst- und Kreativwerkstatt geht es darum, regionale Ressourcen zu nutzen und Künstler/



Kreativität fördern von klein auf

Foto: Leitner

Die innere Welt greifbar und für andere spürbar zu machen

innen bzw. Handwerker/innen vor Ort einzubeziehen. Die Auswahl versucht, eine möglichst große Bandbreite an Medien und Gestaltungsverfahren anzubieten und die Potenziale, die in der Umgebung vorhanden sind, miteinzubeziehen“, erzählt Leitner. Ein großer Vorteil sei, dass man Einblicke in Ateliers erhalte und Lebensformen entdecke, die nicht nach vorgegebenem strengem Muster ablaufen. „Kreativität ist der Schlüssel, Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können, daher sollte ihr in unserer Gesellschaft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.“

"LICHTUNG" FÜR DIE PFARRKIRCHE BAD ISCHL

Elisabeth Leitner

MEHR LICHT, EIN GOLDENES STRAHLEN durchflutet den Raum, die Gemeinde wird zwischen zwei Brennpunkten in die Mitte geholt: das sind die Eckpfeiler der neuen künstlerischen Gestaltung in der Pfarrkirche Bad Ischl. Die international gefragte Künstlerin Inge Dick nennt ihre Entwurf „Lichtung“. Gemeinsam mit Architekt Christian Neureiter wird das neue Raumkonzept Schritt für Schritt verwirklicht.

Die Pfarrkirche „St. Nikolaus“ hat einen markanten gotischen Turm. Er erinnert noch an die alte Kirche, die 1769/70 hier abgerissen wurde. 1771-1780 folgte ein Neubau im klassizistischen Stil. Besonders ab den 1820er Jahren als Bad Ischl

Kirche lässt schon jetzt viel Licht in den Raum. Hier kann man erahnen, wie sich der Charakter der Kirche verändern wird. Das Edelmetall Gold wird sich in den neuen künstlerisch gestalteten Orten im Altarbereich wiederfinden: Altar, Ambo, Priestersitz. Die Idee dazu kam von Inge Dick, die ihrer künstlerischen Arbeit in Bad Ischl den Titel „Lichtung“ gab.

Seit Juni arbeiten Inge Dick und Hilde Maier in

Schattenspiele. Die beiden Frauen arbeiten hier täglich bis zu zehn Stunden. „Die Goldblättchen sind ganz unterschiedlich. So wie das Leben auch“, meint die Künstlerin. Inge Dick schätzt diese Arbeit sehr: „Es ist sehr kontemplativ. Ich sitze davor und habe das Gefühl, es strahlt von innen her. Man ist glücklich dabei“, erzählt sie. Das Unsichtbare sichtbar machen, ihm eine Gestalt zu geben, ist schon immer ein Motor ihrer künstlerischen Arbeit gewesen. Das Arbeiten mit dem Material Gold kommt jetzt für die 76-jährige Künstlerin, die in Innerschwand am Mondsee lebt und arbeitet, neu dazu.

Der Einsatz von Gold sorgte teilweise für Kritik. Inge Dick und Pfarrer Christian Öhler verweisen auf historische Bezüge: „Gold steht für das Göttliche. Es macht die Fenster auf für eine andere Dimension.“ Gold wurde in der christlichen Malerei zu einem wesentlichen Bedeutungsträger, der dazu diente, auf die Präsenz Gottes zu verweisen. Die goldenen Flächen durchbrechen das Irdische, Erdige. Verwendet wird für die Kirche in Bad Ischl recyceltes Gold. Aufgetragen werden die Blättchen auf Eschenholz, einem sterbenden Baum.

Die Gesamtkosten für das Projekt betragen 990.000 Euro. Am 17. Dezember ist die Altarweihe mit Bischof Manfred Scheuer geplant.



Inge Dick vor dem neuen Altar der Pfarrkirche Bad Ischl

Foto: Leitner

zum vielbesuchten Kur- und Badeort der Hocharistokratie avancierte, wurde die Kirche prächtig ausgestaltet: mit Mosaiken, Fresken, Heiligenfiguren und Gemälden, es dominieren Braun- und Goldtöne. Zahlreiche Risse im Gewölbe, Schäden an Böden und Wänden, eine veraltete technische Ausstattung machen nun eine Sanierung notwendig. Im Zuge dessen werden auch die liturgischen Orte und das Eingangsportal neu gestaltet.

Die Gestaltung wird sich in den Raum einfügen. Das bereits im Umbau befindliche Eingangsportal zur

einer Halle des Steinmetzes Günther Brucker, die sie teilweise zum Atelier umfunktionierte. Exakt 13.471 Goldblättchen in unendlich vielen Nuancierungen werden seit Wochen von der Vergolde-Meisterin Hilde Maier in stundenlangem Kleinarbeit aufgetragen. Es zeigen sich zarte Farbverläufe, die nur aus der Nähe wahrnehmbar sind. Die wechselnde Struktur der Blattgoldoberfläche erinnert an Spachtelbilder von Inge Dick. Aufgrund der stärkeren Reflexion des Metalls ergeben sich intensive Licht- und

Das Unsichtbare sichtbar machen

ICH FINDE STADT.

Eine Sofafahrt mit Josef Trattner. Ein Kunsterfahrungsbericht.



Ein heller Samstag im Mai, eine vertraute Stadt, ein zugewandter Mensch, ein Sofa und ein paar Stunden Zeit. Gute Gründe, um einen

Möglichkeitsraum zu errichten, etwas geschehen zu lassen - mit Betonung auf „lassen“!

Es war ein wunderbar sonniger Samstag im Mai des heurigen Jahres. Die Stadt heißt Wels und ist meine Geburtsstadt. Der zugewandte Mensch lässt sich Josef Trattner rufen. Ich glaube es ihm, nicht nur weil ich ihm vor einem Vierteljahrhundert schon einmal in der Bundeshauptstadt über den Weg gelaufen bin. Josef hat wache Augen. Ihm entgeht nichts. Er ist ein Mensch, der seine Helle auf der Haut trägt. Man braucht sie nicht zu suchen, wie auch das Gespräch mit ihm. Und Josef hat sein Sofa dabei, eines jener mit denen er schon in ganz Europa unterwegs war und sich Gäste zu diesen Ausfahrten einlädt. Der Schaumstoff ist sein Kunst-Stoff, leicht tragbar und komfortabel. Die Sprache ist das Vehikel aller geistigen Prozesse, habe ich der Tage gelesen. Ob dies stimmt kann ich nicht sagen, aber dass ein Sofa ein gutes Vehikel zum Reden, zum Schauen, zum Lauschen, zum Ausrasten, zum Entdecken neuer Blickwinkel und vor allem zum Niedersetzen ist, weiß ich jetzt ganz sicher.

Wir brechen auf. Lassen uns gleich um die Ecke vor einem Kleidungsgeschäft am Stadtplatz nieder. Der Chef des Hauses bietet uns einen Espresso an. Ich kenne ihn. Nie zuvor hat er mir einen Cafe angeboten, der im übrigen einer der besten war, die ich je in dieser Stadt getrunken habe. Das Sofa zeigt Wirkung. Wir ziehen weiter in den Innenhof vor dem Minoritenkloster. Die Sonne scheint herrlich prall. Die Stille mitten in der Stadt ist betörend und ich packe meine Flöte aus, um erste Töne von mir zu singen. Ein Stückchen



weiter zwängen wir das Sofa zwischen den neuen Minoritenvorbau der Luger&Maul-Architekten und der uralten Stadtmauer. Kühl ist es hier. Oft bin ich schon an dieser Stelle vorbeigekommen, ohne Platz zu nehmen. Wir ziehen weiter in eine Nische der Stadtmauer mit Blick auf den Mühlbach, dessen sanftes Rauschen von einem Rasenmähergeheul heftig dominiert wird. Es macht nichts. Wir sitzen, reden nicht über Gott und die Welt. Wir sind (ruhig). Ich staune. Was für ein schönes Eck. Die Schönheit des Burggartens ist sowieso ausverhandelt. Wir finden uns im Traunpark, einer Geschäfts- und Wohnruine aus den 1970er Jahren. Herrlich, der Verfall und das in Beschlag nehmen der Leerstände durch Kulturvereine



alle Fotos (3): Gerhard Kaiser

aus aller Welt. Der Chef des islamischen Kulturvereins gesellt sich gleich zu uns. Habe ich je so einen wunderbar blauen Trainingsanzug gesehen? Der Mensch in diesem sitzt neben mir am Sofa. Ich spiele, er lauscht. Die Rolltreppen stehen seit Jahren still und wir begegnen uns. Die Sofawirkung. Am Rückweg winken uns noch zwei Verkäuferinnen eines anderen Kleidungsladens zu sich. Wir betreten es samt Sofa und angebotenen Blick ins verborgene Gewölbe, das als Depot dient.

Josef schnallt das Sofa auf seinen Kombi. Drei Stunden sind wie im Flug vergangen. Die Ambivalenz zu meiner Stadt hat sich etwas gelichtet. Ich finde Stadt.

www.joseftrattner.at

Norbert Trawöger

SAKRALE „GROSSODE“ DES INNVIERTELS

Matthias Part

MAN NENNT KLEINE KIRCHEN GERNE KLEINODE. Dabei hätten viele sich aufgrund ihrer großartigen Wirkung und kulturellen Bedeutung die Bezeichnung „Großode“ durchaus verdient. Hier drei Beispiele aus dem Innviertel, die es wert sind, entdeckt zu werden.



Der gotische Flügelaltar in der Filialkirche Gebertsham. Foto Part

Beginnen wir im Süden, in Lochen im Bezirk Braunau, an der Grenze zum Bundesland Salzburg, mit Blick auf den Mattsee. Genauer gesagt in der kleinen Ortschaft Gebertsham, wo sich die spätgotische Filialkirche zum Heiligen Kreuz befindet.

Filialkirche in Gebertsham

Sie ist klein, aber oho! Seit der Freilegung der Fresken gilt sie als ganzheitlich erhaltenes oberösterreichisches Kulturdenkmal, das den Vergleich mit den steirischen Pendants St. Georg in Rottenham sowie St. Ulrich in Krakauhintermühlen nicht zu scheuen braucht.

Besonders beeindruckend ist der spätgotische Flügelaltar, von dem angenommen wird, dass ihn der

Meister Gordian Guckh aus Laufen zwischen 1515 und 1520 gefertigt hat. Seine Entstehungszeit fällt also in dramatische Zeiten: Martin Luther und die Reformation, der Tod Kaiser Maximilians, die Bauernkriege, die Pest. „Der Altar wuchtet sich bis zum Gewölbe empor“, schreibt Karl Heinz Ritschel, der ehemalige Chefredakteur der Salzburger Nachrichten in seinem bei Otto Müller erschienenen Buch „Salzburger Miniaturen 2“. „Sein Gesprenge, also der geschnitzte Altaraufsatz oberhalb der Bildtafeln, ist nach vorn gebogen, weil es aufwärts keinen Platz gehabt hätte. Es stellt sich also die Frage, ob diese vorgewölbte Schnitzerei erst bei der Aufstellung in der kleinen Kirche geschaffen wurde – oder ob sie nicht vielmehr ein Beweis dafür sein könnte, dass der Altar mit dem eigenwilligen Aufsatz von vornherein für diese Heiligkreuz-Kirche geschnitzt wurde. Wir wissen es nicht.“

Apropos „Heiligkreuz“: Die Legende vom Heiligen Kreuz, die ja ein beliebtes Motiv der Kunst ist (man denke etwa an Piero della Francescas grandiosen Altarraum in der Kirche San Francesco in Arezzo in der Toskana), wird im Mittelschrein dargestellt. Rechts ist die Auffindung des Kreuzes unter Kaiserin Helena und links die Rückgabe durch den Sassanidenkönig Chosrau II. zu sehen. Darunter befinden sich Szenen von Christi Passion, wobei Albrecht Dürers Einfluss naheliegender ist. Interessant etwa auch die mit Dreschflegeln und Stöcken bewaffneten Bauern, die auf die

Bauernaufstände zur Entstehungszeit des Altars hindeuten könnten.

Auffällig sind in dem Kirchlein in Gebertsham, in dem sich übrigens 1987 der deutsche Altbundespräsident Walter Scheel trauen ließ, auch das spätgotische Kruzifix gegenüber dem Eingang und die 186 mehrfarbigen, aufgemalten Pflanzenornamente.

Pfarrkirche in Wippenham

Wir fahren von Lochen weiter in den Bezirk Ried nach Wippenham bei Ried. Der Grund: Der Berliner Feierabend Verlag hat 2004 einen sehr



Anton Planitzer vor dem Margarethenaltar in der Pfarrkirche Wippenham. Foto: Part

schönen Kunstband mit europäischen Meisterwerken von Skulpturen aus den Epochen der Romanik, Gotik, Renaissance und des Barock herausgebracht. Darin abgebildet etwa die bedeutendste Prophetendarstellung der romanischen Kunst, der Jesaja von Souillac, oder das Marmorrelief mit dem Sündenfall auf dem Dogenpalast in Venedig. Und auch – man sehe und staune, vor allem wenn man sie „live“ vor sich hat! – die barocke Skulptur der hl. Margarethe in der Pfarrkirche Wippenham, bei der man davon ausgeht, dass sie Johann Franz Schwanthaler geschaffen hat. Sie zeigt die Heilige, wie sie über den Drachen, also das Böse triumphiert. Die ausdrucksstarke Skulptur ist aus Holz, farbig gefasst und vergoldet. Aber nicht nur der kleine Margarethenaltar ist eine Augenweide in der äußerlich von einem mächtigen Westturm geprägten, ehemaligen Wallfahrtskirche Mariä Namen, sondern auch der in den 50er-Jahren des 17. Jahrhunderts gefertigte Hochaltar. Die Fachwelt ist sich nicht einig darüber, ob er der Werkstatt der Familie Zürn oder doch Thomas Schwanthaler zuzuschreiben ist. Wem auch immer, die spätgotische Muttergottes mit Jesukind in der Mitte sowie die anderen weiblichen Heiligenfiguren sind es wert, dass man sie länger auf sich wirken lässt. „Als besonders beeindruckend empfinde ich die gelungene Verschmelzung von gotischen und barocken Elementen“, meint Mag. Anton Planitzer bei seiner Kirchenführung. Man kann ihm nur recht geben.

Riedkirche in Andorf

Als letztes beispielhaftes Kleinod sei die Riedkirche in Andorf (Bezirk Schärding) genannt. Sie ist dem hl. Sebastian geweiht, der mit dem hl. Rochus oder auch der hl. Rosalia zu

den wichtigsten Pestheiligen hierzulande gehört. In schweren Zeiten, als der Dreißigjährige Krieg, eine der größten Schlächtereien in der europäischen Geschichte, wütete und zudem der „Schwarze Tod“ – die Pest – auch im Innviertel seine Opfer forderte, wurde sie aufgrund eines Gelöbnisses der Andorfer Bevölkerung unter der Leitung von Bartholomäus Viscardi erbaut. 1638 wurde sie eingeweiht und somit war die kleine Riedkirche eines der ersten barocken Gotteshäuser in der Gegend, in der heute noch die Barockkirchen dominieren.

Sie zählt – von vielen leider fast unbeachtet – zu den sakralen Schmuckstücken des Innviertels. Ein Hauptgrund dafür ist die prächtige, um 1762 geschaffene Schutzmantelmadonna von Thomas Schwanthaler, einem der wichtigsten Vertreter der bereits erwähnten bayerisch-österreichischen Künstlerdynastie, der 21 Künstler angehörten. Die berühmte Bildhauerfamilie unterhielt außer in Ried/Innkreis auch in Gmunden, Krems, Passau und München Werkstätten. Ihre Werke sind nicht nur in der Rieder Stadtpfarrkirche und in vielen anderen Kirchen, sondern vor allem auch im Innviertler Volkskundehaus zu besichtigen.

Die Schutzmantelmadonna in der Andorfer Riedkirche ist eine der wenigen der Barockzeit in Österreich. Sowohl die Gottesmutter als auch das Jesuskind tragen eine goldene Krone. Darunter am Hochaltar die Figuren des hl. Sebastian und neben ihm kniend die hl. Irene, die seinen mit Pfeilen durchbohrten Körper wäscht. Eine Augenweide ist auch der um 1650



Die Riedkirche in Andorf. Foto Part

von Ludwig Vogl gefertigte Altar im Seitenschiff. Im Mittelpunkt steht Maria mit dem Kind umgeben von den 14 Nothelfern, vom hl. Pantaleon, der hier als Märtyrer mit auf den Kopf genagelten Händen dargestellt wird, bis zum hl. Bischof Dionysos, der bei Kopfleidern angerufen wird. Teil des Nothelferaltars ist auch ein Reliquienschrein, in dem sich die Gebeine des hl. Märtyrers Benignus befinden (sollen).

Die drei kleinen Kirchen sind gerade mal der Anfang einer langen, sehr schönen und lohnenden Reise zu den sakralen „Großboden“ des Innviertels.

... eine der wenigen der Barockzeit in Österreich.

„DAS PRINZIP LICHT“

Ausstellungen Heribert Mader im Museum Angerlehner / Schloss Lamberg

Gerald Polzer

ER STUDIERT BEI ALBERT PARIS GÜTERSLOH und Herbert Boeckl, doch den großen Durchbruch als Maler verdankt Heribert Mader seinem Widerstandsgeist. Anfang der 1970er Jahre sollte in Steyr der sogenannte Wehrgrabenkanal zugeschüttet und damit unwiederbringliches Kulturgut zerstört werden, doch Mader gründete eine Bürgerinitiative und verhinderte diesen Schildbürgerstreich unter anderem mittels „malerischem Sit-in“ im Wehrgraben.

Mit seiner Staffelei auf der Straße merregte er nicht nur Aufsehen bei der Bevölkerung sondern zog die Blicke eines Galeristen auf sich. Diese ersten urbanen Ansichten waren der Beginn einer Karriere, die Mader auf alle Kontinente führte – er besuchte unzählige Städte, holte sich Impressionen und warf sie auf Papier und Leinwand. „Man darf von mir keine topografische Genauigkeit erwarten, wichtig ist die Stimmung und meine eigene Definition des Ortes“, so der Künstler. Mader komponiert seine Werke mit den Mitteln der Farbe und vor allen Dingen des Lichts. Ob die gleißende Sonne in der Lagune, der seitliche Einfall einer Straßenlaterne oder der gedämpfte Glanz der Abenddämmerung, jeder Tageszeit liegt etwas Besonderes inne – Gassen, Straßenschluchten und urbane Wasserläufe taucht Mader ein in eine faszinierende Hülle.

Die Kraft der Atmosphäre

In beiden kommenden Ausstellungen werden Bilder aus den letzten zehn Jahren zu sehen sein, einer Schaffensperiode großer Intensität: „Ich male die Städte aus meinem Gedächtnis und kann jede Tagesstimmung und Jahreszeit im Kopf abrufen. Entscheidend sind die Kraft des Ortes und die Sphären des Lichts – daraus forme ich meine inneren Städte.“ Farbintensiv, impressionistisch und voller Tiefe präsentieren sich venezianische Kanäle,



Heribert Mader in seinem Atelier

Foto privat

New Yorker Wolkenkratzer und steil aufragende Wahrzeichen der Moderne in den Metropolen unserer Welt. Aquarelle und Ölbilder halten sich die Waage, doch die Leidenschaft Maders für die Arbeit mit Wasserfarben ist spürbar: „Ein Aquarell verzeiht keinen Fehler, man muss den richtigen Weg zwischen Spontanität und Form finden, sonst gleitet das Bild schnell ins Banale ab.“

Maders Oeuvre ist umfangreich. Deshalb sind parallele Ausstellungen in Thalheim und Steyr auch keine Doppelung. Im Museum Angerlehner liegt der Schwerpunkt auf weltweiten Ansichten von New York und London und intimen Einsichten der Zweithemal Venedig, im Schloss Lamberg richtet sich der Fokus neben Szenen

aus Paris, Rom, Helsinki und Stockholm auf die heimatischen Gefilde von Linz und Steyr. So verschieden Motive, Plätze und Architektur auch sein mögen, eint doch alle Orte dieser besondere Strich und diese magische Illumination eines Meisters der Komposition – der Betrachter kann den Zauber der Städte förmlich spüren.

Information:

Heribert Mader: Städtebilder aus Venedig, New York und London von 10.09. bis 5.11. 2017 im Museum Angerlehner, Ascheter Straße 54, 4600 Thalheim bei Wels, www.museum-angerlehner.at. Städtebilder aus Paris, Rom, Linz und Steyr von 26.09. bis 5.11. im Schloss Lamberg in Steyr, www.schlosslamberg.at.

OBJEKTE SPRECHEN LASSEN

Gabriele Gruber-Gisler

Christian Schrenk



Gabriele Gruber-Gisler Foto Schrenk

Ihre Arbeiten kommen still daher. Kein Schreien. Kein grelles Heischen um Aufmerksamkeit. Wenn man ihnen als Betrachter gegenüber steht, dann fährt einem ihre Kraft aber mit aller Wucht in die Magengrube. Mit der Wucht, die allem archaischen innewohnt. Dem, was verschüttet in - und verdrängt aus - unserem Bewusstsein ist und als Geheimnislabyrinth in den mystifizierten angst- und magieerfüllten verwinkelten Kammern unserer Kindheitserinnerungen wuchert. Aus der Kraft eines einfachen, bäuerlichen Lebens, seiner ungeschriebenen Gesetzmäßigkeiten, Regeln und Ordnungen. Und diese verrückt die Künstlerin um jene meist nur geringfügige Distanz, die nötig ist um einengende Barrieren nieder zu reißen und zu abgründigen, mehrdeutigen Assoziationsräumen aufzuweiten. In denen geht es dann um's Wesentliche. Um das Gezeugt- und das Geboren-Werden, um das Sterben, um die Lust und das Leiden, um aufblitzende, goldene Momente, um absichtsloses Spielen, um das naive Eins-Werden mit dem, was uns umgibt. Kurz: es geht um das Leben in seiner existenziellsten Form.

Ausgehöhlte Brotlaibe werden da zu Grottenwohnungen, Betten reflektieren den ewigen Kreislauf des Lebens und ein Kucheltisch wird zum geheimnisträchtigen Altar. Ihre Arbeiten sind das Ergebnis eines ständigen Beobachtungsprozesses ihrer Außenwelt, die sie in ihrer Innenwelt verarbeitet und anhand alltäglicher Gegenstände mit neuen Bedeutungen auflädt.

Daher entstammen die Requisiten ihrer raumgreifenden Ausstellungs-Arrangements häufig auch ihrer alltäglichen Lebenssituation und kehren danach auch wieder dorthin zurück. „...sonst wüsst' ich schon lange nicht mehr, wohin mit all den Ausstellungsgegenständen!“

Schon seit Mitte der 1990er-Jahre arbeitet die ausgebildete Keramikerin Gabriele Gruber-Gisler mit den auf's Ursprünglichste reduzierten Symbolen des Lebens. Anders als bei Hermann Nitsch sterben für ihre Blutmetaphern aber keine Tiere. Hollunderbeeren tropfen aus prallen Leinenbeuteln ihren Saft in Blechlavoirs, bieten Nahrung für Essigfliegen und verströmen mit der Zeit den säuerlichen Geruch der Gärung und der Zersetzung. Eindrücklicher kann man den Übergang vom prallen Überfluss des Lebens zur sich zersetzenden Hinfälligkeit wohl nicht in einem Objekt komprimieren.

Und trotz aller Existenz-Schwere ist ihre Arbeit auch voll augenzwinkernden Humors. Wenn sie den Titel ihrer nächsten Ausstellung - „Dialektik des Alltags“ - aufgreift und durch triviale Waschmittel- und Gebrauchsartikel-Schachteln einen sich immer mehr einengenden Blicktunnel durch das Fenster ins Freie legt, bringt das den Umgang mit den Herausforderungen des Alltags – namentlich als Mutter – mit einer feinen Portion Sarkasmus auf den Punkt.

Information:

Nächste Gelegenheit, Arbeiten von Gabriele Gruber-Gisler zu sehen gibt es bei der erwähnten Ausstellung „Die Dialektik des Alltags“, die am 13. September 2017, 19 Uhr, im OÖ. Kunstverein (Linz, Landstraße 31) eröffnet wird.

Foto: Gruber-Gisler



WENN BUCHSTABEN REISEN

Eine Performance der *freundinnen der kunst*

Es sind „nur“ Buchstaben. Rote Buchstaben, um genau zu sein. Groß sind sie auch. Zwei Meter immerhin. Aus Holz. Sechs Buchstaben, ein Wort: DASEIN. Geschaffen vom Linzer Künstlerinnenkollektiv *freundinnen der kunst*. Seit 1999 arbeitet das Team, dem zur Zeit fünf Mitglieder angehören, an unterschiedlichen Performances, die neue, überraschende Blicke auf scheinbar alltägliche Situationen und Themen werfen.

PASSAGEN ist das prägende Thema des Künstlerinnenkollektivs des heurigen Jahres. Im Kern dreht es sich um wesentliche Themen des alltäglichen Kunstbetriebes: Kunsttransporte, Schenkungen, Konfrontation mit zeitgenössischem Kunstschaffen. PASSAGEN bedeutet, dass DASEIN auf Reisen geht, und das ist, wie so oft bei Projekten der *freundinnen der kunst*, schlicht wörtlich zu nehmen: jeder einzelne der sechs Buchstaben wird auf Reisen geschickt. Mit Lust, Freude und Entdeckungsgeist. Womit die *freundinnen der kunst* erstmals ihr Betätigungsfeld über Oberösterreich hinaus erweitern. In den letzten Ausgaben des OÖ. Kulturberichts gab es schon an der einen oder anderen Stelle einen Hinweis auf die Performance.

Vier Transporte gab es bisher. Sie führten nach Salzburg, Wien, Innsbruck und Hittisau. Alles stringent und schlüssig geplant, soweit möglich. Die Erkenntnisse? Spannend, und vielfältig. Die Bandbreite reicht von der Frage, ob und wie es überhaupt möglich ist, in öffentlichen Verkehrsmitteln sperrige Güter zu transportieren (nicht einfach, so viel sei gesagt), bis hin dazu, wie renommierte öffentliche Institutionen mit „angedienten“ Schenkungen generell umgehen



alle Fotos (3): *freundinnen der kunst*

me künstlerisch in Besitz zu nehmen. Wer im öffentlichen Raum unkonventionell und unangepasst agiert, braucht auch Mut und das Gespür für den passenden Moment. Manchmal kommt Glück dazu: in Wien für die *freundinnen der kunst* die Begegnung mit Architektur-Studierenden, die den Buchstaben A dankbar in Empfang genommen und den Erhalt quittiert haben.

Der Kunstbetrieb folgt bestimmten Regeln. Keine Schenkung ohne Vertrag, keine Performance ohne Planung. Noch stehen zwei Etappen der PASSAGEN aus: Graz und Linz. Alle Termine und Reiseberichte gibt es auch im Internet zum Nachlesen: www.freundinnenderkunst.at

Elisabeth Mayr-Kern

(tendenziell eher ablehnend). Eine Erkenntnis daher: es sind die „kleinen“ Institutionen, die sich dem Projekt gegenüber neugierig zeigen, und sich auf das Ungewohnte unkompliziert einlassen, das Gespräch suchen, offen für Begegnung sind.

Für den Weg nach Westen, nach Innsbruck und Hittisau, sind die *freundinnen der kunst* auf das Auto umgestiegen, ein Wohnmobil konkret. Zwei Buchstaben wurden am Fahrzeug montiert, und los ging es Richtung Westen. Die Aufregung des gemeinsamen Reisens prägte den Weg, der nicht unbeobachtet blieb. Jemand hat das Wohnmobil im Vorbeifahren fotografiert, sich auf der Homepage kundig gemacht und das Foto den *freundinnen der kunst* geschickt. Von vielen interessanten und lustigen Begegnungen ist auch sonst die erzählende Rede.

Eine spannende Frage im Zuge des Reisens war auch der Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum. Nicht überall ist es möglich, öffentliche Räu-



Der Pullover von Ursula Vogl aus Spanischem Moos wächst ohne Erde weiter und kann nach Lust und Laune geschnitten werden.

Foto: Günter Parth

HIGHTECH TRIFFT MODE

Ein Pulli aus einer lebenden Pflanze. Kann nicht sein! Oder?

Barbara Krennmayr

SIE LERNEN, FORSCHEN UND EXPERIMENTIEREN. Nichts weniger als die Mode der Zukunft wollen sie gestalten, die Lehrenden und Studierenden des Studiengangs Fashion & Technology der Linzer Kunstuniversität. Abseits gängiger Denkmuster entstehen neue Materialien und Produktionsmethoden. Dafür wird das technologische Knowhow in der Stadt angezapft.

Neben Nadelkissen, Maßband und Skizzenblock bedecken Rohrreiniger, Farbsprühdosen und Wüstenpflanzen die Arbeitsflächen der Tische. Studentinnen und Studenten arbeiten an ihren Werkstücken, unterhalten sich in der zentralen Sozialschaft und tauschen sich in der gemeinsamen Küche mit den Lehrenden aus. Der große, helle Raum wirkt einladend.

Die Offenheit, sich auf neue Art mit Mode auseinanderzusetzen, ist auch eines der wesentlichsten Aufnahmekriterien für Bewerberinnen und Bewerber. Schließlich gilt es hier, Mode neu zu denken, im Studiengang Fashion & Technology der Kunstuniversität Linz. Weg von der allgegenwärtigen Fast Fashion, die ihren Output in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt hat, hin zu neuen Formen, Mode zu produzieren und zu präsentieren. Der Schlüssel dazu liegt in der Technologie: in neuen Materialien, Prozessen und Methoden. So werden Kleidungsstü-

cke aus abbaubarem Bioplastik ohne Schnittmuster, Schere und Nähmaschine in Form gebracht. „Durch eine poesievolle Verschmelzung von Mode und Technologie soll mit Technik versehene Kleidung akzeptierbar werden“, sagt Ute Ploier, die den Studiengang gemeinsam mit Christiane Luible-Bär leitet.

Die derzeit 30 Studierenden kommen aus elf Ländern und bringen unterschiedlichste Vorbildungen mit, sind Seilbahntechniker, Informatikerin, Tänzer. Natürlich müssen sie auch gewisse handwerkliche Grundfertigkeiten erlangen. „Weil sie aber nicht intensiv darauf geschult sind, gehen sie zum Beispiel frecher an die Strickmaschinen heran und kommen so auf spannende Lösungen“, sagt Christiane Luible-Bär. Von Beginn an erhalten die Studierenden viel Raum zum Experimentieren. Lehrende und Studierende forschen hier miteinander und lernen voneinander. Die Modeindustrie zeigt sich interessiert: So haben sich Unternehmen wie Adidas, Puma, Iris van Herpen oder Bless Studierende für Praktika ins Haus geholt.

Die Nähe zur Industrie und zu Technologieunternehmen waren mit ausschlaggebend dafür, sich in der Linzer Tabakfabrik anzusiedeln. Dass Linz als „second city“ in der Mode nicht im Mainstream verankert ist, wird von den beiden Studiengangsleiterinnen durchaus als Vorteil gesehen: „Man kommt nicht so leicht



Die Räume in der Linzer Tabakfabrik bieten viel Platz zum Gestalten und Experimentieren. Foto: Barbara Krennmayr

ran an Materialien, also muss man sie selbst herstellen.“ So hat Ursula Vogl bei einem Besuch im botanischen Garten Spanisches Moos entdeckt. Die Wüstenpflanze wächst ohne Erde und wurde Teil eines Pullovers.

Noch befindet sich der im Oktober 2015 gestartete Studiengang im Aufbau. Im Vollausbau werden hier rund 50 Studierende im Bachelor- und Masterstudiengang ausgebildet. Dazu wurden über den Sommer weitere Räumlichkeiten bezogen. Hier warten nun die alten Strickmaschinen aus dem Waldviertel neben den modernen Computern aus dem Silicon Valley auf ihren Einsatz.

Information:

Die Studierenden präsentieren aktuelle Arbeiten im Rahmen des *Ars Electronica Festivals* „Artificial Intelligence“ von 7. bis 11. September 2017.

literatur

trauen, der ihnen einen Tag lang die Stadt zeigen will und kein Geld dafür nimmt?

Großes Misstrauen prägt auch jenen Mann, der vor vielen Jahren nach Mexiko eingewandert ist und dort zurückgezogen lebt. Immer mehr verstrickt er sich in eine Paranoia. Auslöser ist eine schwarze Limousine, die wochenlang vor seinem Haus parkt. Nie wird klar, ob seine Angst begründet ist. Ja, nicht einmal, ob es sie überhaupt gibt, diese Limousine.

Dann sind da die Mexikaner selbst: Santiago und Marcela liebäugeln mit einer Ausreise in die USA. Den beiden Freunden Jorge und Guillermo sitzt die Angst vor Überfällen im Nacken, als sie um drei Uhr früh mit dem Auto die Großstadt durchqueren. In der Hoffnung auf weniger Konfrontation mit brutaler Gewalt hat sich der Comisario versetzen lassen. Er entkommt ihr dennoch nicht. Der elfjährige Tomás streift verbotener Weise durch einen vom Erdbeben zerstörten Stadtteil und vermisst seine verschwundenen Freunde.

All diese Menschen zeigen uns ihr Mexiko. Aus ihrem individuellen Erleben entsteht ein vielschichtiges Bild dieses Landes. Seiner Mystik, seiner Schönheit, seiner Lebensfreude, seiner rohen Gewalt. Viel Melancholie schwingt in den Erzählungen mit. Janacs lässt Bilder entstehen, die berühren und sich in der Erinnerung verankern. Er fesselt mit starken Einstiegen und seinem meist knappen, schnellen Stil. Und wenn die kurzen Dialoge teils spanisch geführt werden, können sich Nichtkundige alles aus dem Zusammenhang erklären.

Barbara Krennmayr

*Christoph Janacs:
Der Blick des Leguans,
Verlag Bibliothek der Provinz*



BLEIBENDE EINDRÜCKE

Man vergisst sie nicht so schnell wieder, die Menschen, die uns in Christoph Janacs mexikanischen Erzählungen begegnen. So wie die beiden Touristen Richard und Doris, die uns die kulturellen Unterschiede hautnah miterleben lassen - und auch die Unsicherheit, damit umzugehen. Können sie dem freundlichen Mann



VOM WEG INS LEBEN

Wenzel Wurm ist nach Abschluss des Studiums der Germanistik und Kunstgeschichte als Zivildienstler im heimlichen Salzkammergut unterwegs. Die Beziehung zu seiner sehr gegensätzlichen Freundin Marion bröckelt. Seine Abende verbringt Wenzel mit der Beobachtung des wachsenden Schnittlauchs am Balkon, dabei Bier trinkend. Eines Abends schneidet er sich die Pulsadern auf, wird von Marion gefunden und überlebt.

Nach einer Therapie und Wanderungen zum Kalmberg-Indianer soll ein Urlaub in Griechenland die Beziehung retten. Entgegen aller Vorstellungen von Wenzel folgt aber die Trennung. Er kommt bei Freund Stani in Wien unter, arbeitet zeitweilig als Verkaufsberater bei Thalia, später schreibt er Buchrezensionen und beginnt mit der Suche nach einer neuen Liebe mittels Kontaktanzeigen.

Der in Bad Ischl geborene Autor Andreas Tiefenbacher lässt seinen Protagonisten in „Der Liebesdilettant“ auf der Suche nach Liebe und dem Weg ins Leben alle Höhen und Tiefen erleben ohne das ihn dabei temporäres Scheitern in die Knie zwingt. „Andreas Tiefenbacher zeichnet das Porträt eines Antihelden, den Arthur Schnitzler einen Liebesdilettanten genannt hätte.“

Astrid Windtner

*Andreas Tiefenbacher:
Der Liebesdilettant. Roman,
Verlag Wortreich, 2017.*

KULTUR tipps

KAMMERMUSIK



*Stimmungsvolle Atmosphäre bei den Kammermusiktagen St. Marien
Foto: Aigner*

Ein besonderes Festival feiert Geburtstag: die internationalen Kammermusiktage St. Marien fanden vor genau zehn Jahren zum ersten Mal statt. Seither lockt das kleine, feine Festival alle zwei Jahre Musikfreunde in die Kirche St. Michael. Insgesamt gibt es heuer vier Konzerte, drei im September (17. bis 22. September 2017), ein „Sonderkonzert“ am 27. Oktober 2017. Zu erleben sind musikalische Wegbegleiter des künstlerischen Leiters Peter Aigner, erfolgreiche, preisgekrönte junge Ensembles, ein Brass-Ensemble aus Tirol und ein Posaunenquartett aus Oberösterreich. Den Abschluss des Programms bildet ein Liederabend mit Matthias Helm, begleitet von Guntram Zauner und Stephan Buchegger.

Informationen: www.kammermusik-stmarien.at

ROBERT SCHÖLLER

Ein oberösterreichischer Künstler, der seit 1989 in Amerika äußerst erfolgreich ist, ist im September in Aschach/Donau zu Gast: Robert Schoeller, 1950 geboren in Ennsdorf, hat sich von Amerika ausgehend einen Ruf als Portraitmaler der besonderen Art erarbeitet. Im Stil Alter Meister gestaltet er Portraits und Themenbilder, die stets ein gefühlvolles Spiel von Licht und Schatten auszeichnen (siehe Foto nebenbei). Von 16. September 2017 (Eröffnung 15. September 2017, 19.30 Uhr) bis 1. Oktober 2017 sind seine Arbeiten nun in der Galerie des Schlosses Aschach (Harrachstraße 1, Aschach) zu sehen.

Information: Die Ausstellung ist Donnerstag, Freitag jeweils von 14.00 Uhr bis 20 Uhr, sowie Samstag und Sonntag von 10 Uhr bis 18 Uhr zu sehen. Finissage ist am Samstag, 30. September, ab 17 Uhr.



TAG DES DENKMALS

„Heimat großer Töchter“: unter diesem Motto steht der „Tag des Denkmals 2017“, der am 24. September stattfindet. Oberösterreichweit finden an 43 Orten Veranstaltungen zum „Tag des Denkmals“ statt. Inhaltlich soll dabei anlässlich des 300. Geburtstages der Habsburger-Kaiserin Maria Theresia vor allem der Anteil von Frauen am kulturellen Erbe hervorgehoben werden. Weitere Schwerpunktthemen sind „500 Jahre Reformation“ – an den Veranstaltungsorten wird deutlich, dass Oberösterreich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrheitlich protestantisch war – sowie „Archäologie“ und „Musik“, zwei Themen, die im Denkmalland Oberösterreich immer eine große Rolle spielen.

Informationen: <https://tagdesdenkmals.at>

BRUCKNERFEST & ARS

Traditionell startet das kulturelle Herbstprogramm in Oberösterreich mit zwei großen Festivals: das Internationale Brucknerfest (16. September – 13. Oktober 2017) und das Ars Electronica Festival (7. bis 11. September 2017). Motto des Ars Electronica Festivals in der Post City beim Linzer Hauptbahnhof ist heuer „Artificial Intelligence – Das Andere Ich“; das Brucknerfest widmet sich „Bruckner elementar“. Im Rahmen der „Klangwolke“ am 16. September 2017 zeigt das Ensemble U-Theatre Taiwan das Programm „Sound of the Ocean“ und das feurige Wave Quartet „Loco“.

Informationen: www.brucknerfest.at bzw. www.aec.at



*In „Sound of the Ocean“ erzählen die U-People die „Geschichte des Wassers, welches Seele nährt“
Foto: privat*

KULTUR menschen



OÖ. KUNST INTERNATIONAL



Die Künstler/innen (Ober-)Österreich bei der Vernissage in Triest. Foto: privat

Oberösterreichisches Kunstschaffen ist vielfältig international vernetzt. Regelmäßig werden Künstlerinnen und Künstler eingeladen, sich international zu präsentieren. Ein Beispiel unter vielen: die Ausstellung „Maria Teresa – Tolleranza Intollerante“, die im Sommer in der „Lux Art Gallery“ – einer Galerie für zeitgenössisches Kunstschaffen – in Triest stattgefunden hat. 16 Künstler/innen aus Österreich waren geladen, darunter viele aus Oberösterreich, z.B. Elisa Andessner, Peter Assmann, Johann Jascha, Charles Kaltenbacher.

BEGEGNUNG



Begegnung auf Burg Clam: Landeshauptmann Mag. Stelzer mit Marcus Füreder

Foto: Land OÖ

Marcus Füreder ist unter seinem Pseudonym Parov Stelar derzeit Österreichs international erfolgreichster Künstler und Produzent. Er gilt als Erfinder des Genres „Electro Swing“ und mit seiner Band, der Parov Stelar Band, ist er ein international gefragter Live-Act. Seine Produktionen finden sich als Soundtrack in zahlreichen Spielfilmen, Fernsehshows und Werbespots. Im Juli war Parov Stelar auf Burg Clam live zu erleben. Mit dabei: Landeshauptmann Thomas Stelzer, der vor dem Konzert Marcus Füreder getroffen hat.

ORCHESTER-ERFOLGE

Zwei Mal Gold für zwei oberösterreichische Orchester, die aus dem Bereich des Landesmusikschulwerkes kommen: sowohl die OÖ. Jugendbrassband, als auch das Sinfonische Blasorchester Ried konnten bei internationalen Wettbewerben überzeugen und wurden beide für ihre Leistungen jeweils mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Die OÖ. Jugendbrassband beim Welt Jugendmusik Festival in Zürich (Schweiz), das Sinfonische Blasorchester Ried beim World Music Contest in Kerkrade (Niederlande). Beide Orchester werden übrigens vom Direktor des Oö. Landesmusikschulwerkes, Karl Geroldinger, geleitet.

TAUBER MEDAILLE



Verleihung der „Richard Tauber Medaille“ im Linzer Musiktheater

Foto: Fleckenstein

Der Verein der Freunde des Linzer Musiktheaters verleiht jedes Jahr die von ihm gestiftete „Richard Tauber Medaille“ an „Publikumsliebhaber“ des Landestheaters. Mit Ende der Spielzeit 2016/17 wurden Fenja Lukas (Oper/Operette) und Rob Pelzer (Musical) von Präsident Peter Rieder vom Verein „Freunde des Linzer Musiktheaters“ ausgezeichnet. Riccardo Greco erhielt den Jungensemble-Preis, und die Tänzerin Andressa Miyazato den Tanz-Preis. Der „Freunde“-Preis, dotiert mit 1.000 €, ging an das neu eingerichtete Opernstudio. Landeshauptmann a. D. Dr. Josef Pühringer wurde die Ehrenpräsidentschaft des Vereins verliehen.

LEBEN FÜR MUSIK: THOMAS DANIEL SCHLEE

Komponist, Organist, Wissenschaftler, Kulturmanager, Publizist, Lehrender

Paul Stepanek

IN WACHSENDEM MASSE GELTEN JENE ZEITEN, in denen der gebürtige Wiener (Oktober 1957) Thomas Daniel Schlee als Musikdirektor die künstlerische Linie des Linzer Brucknerhauses von 1990 bis 1998 maßgeblich bestimmte, als unvergessen, ja legendär. Auch dem Publikum des Carinthischen Sommers sind die Jahre 2004 bis 2015, in denen Schlee die Leitlinien und Programme dieses damals bedeutenden Festivals entscheidend prägte, in wertschätzender Erinnerung; und in Bonn, wo Schlee 1999 bis 2003 am Profil der Internationalen Beethoven-Feste arbeitete, wird es kaum anders sein.

Dem an den Universitäten in Wien (F. Burt) und Paris (O. Messiaen) hochrangig ausgebildeten Komponisten und promovierten Musikwissenschaftler ist eben – nicht nur im Musikmanagement – das schnelle Echo mit teuren Stars und Ensembles, die ewig die gleichen Hits der sogenannten „Klassik“ aufführen, nicht wichtig; vielmehr strebt er auf seinen nun vorrangig betreuten Feldern des Komponierens ähnlich wie bei der Planung von Konzertprogrammen im weitesten Sinne eine klar strukturierte, transparente Aussage an. Kommerzielles Kalkül und Karriere-Strategien passen nicht in dieses Bild. Nun neigt sich die kreative Waagschale des Künstlers, der neben vielen anderen Ehrungen 1998 mit dem Oö. Landeskulturpreis für Musik ausgezeichnet wurde, mehr dem Komponieren als dem Management zu; sein Werkverzeichnis nähert sich der Zahl 100, seine Arbeiten genießen national und international intensive Resonanz und werden an Ersten Häusern uraufgeführt.

Der gefragte Vortragende („Wirklich Neues?“, „Grenzen (in) der Kunst“) widerspricht im Interview mit dem „Kulturbericht“ der Andeutung, seine besonders erfolgreiche Reihe der Komponistenporträts im Brucknerhaus seien einer „frankophilen“ Affinität entsprungen: Vielmehr kam, abgesehen von



Thomas Daniel Schlee wurde mit der Kulturmedaille des Landes ausgezeichnet

Foto: Land OÖ.

... aber die Sprache der Musik muss gelernt werden...

Messiaen und Francaix, die überwiegende Mehrheit dieser bedeutenden Künstler aus ganz Europa wie etwa Rodrigo, Liebermann, Maxwell Davies, Eben und Burt. Der Erfolg dieses Konzepts basierte auf langem Atem und der Partnerschaft zu einem Publikum, das auf Grund von Kenntnissen der Materie neugierig, ja hungrig wurde auf die Begegnung mit Größen der zeitgenössischen Musik. Auf die Frage, ob die Moderne heute einen steinigten Boden vorfindet, meint Schlee: „Das Publikum wäre da; aber die Sprache der Musik muss gelernt werden, und zwar über eine konsequente Repertoirepflege und Geduld auf allen Seiten, und nicht durch eine Festival-Philosophie, die nur Events und raschen Erfolg im Auge hat“. Und was sagt Schlees Blick auf die eigene künstlerische Arbeit? Sein (bereits publiziertes) Zitat trifft wohl den Nagel auf den Kopf: „Mit meiner Musik suche ich die Spuren von Schönheit und Ausdruckstiefe, die aus den Ton-Konstellationen hervorleuchten. Das ist nicht neu, aber eine stete Herausforderung. Eine Ästhetik der Verbote ist mir ebenso fremd wie die Wahllosigkeit der Stilmittel...“

Literatur-Hinweis:

Thomas Daniel Schlee – Wikipedia; Broschüre „Grenzen (in) der Kunst“, Wieser Verlag, Klagenfurt 2014

BIBLIOTHEK IN NEUEM GLANZ



Die barocke Stiftsbibliothek von Kremsmünster – erbaut von Carlo Antonio Carlone.

Foto: P. Petrus/Stift Kremsmünster

gespeicherte Wissen der Ordensgemeinschaften. Ein Vermächtnis an die nachfolgenden Generationen, das es zu bewahren und erweitern gilt. Im Stift Kremsmünster wurde nun anlässlich der Landesgartenschau die Stiftsbibliothek neu überarbeitet und klimatisch gesichert.

Kremsmünster. Die Bibliothek des Stiftes Kremsmünster mit ihren 160.000 Bänden zählt zu den größten stiftischen Büchersammlungen Österreichs, in der nicht nur theologische Werke gesammelt wurden. Der wissenschaftliche Anspruch dieser

Bibliothek bezog sich auch auf juristische, mathematische, geographische und nicht zuletzt astronomische Gegenstände.

Zusammenarbeit. Gemeinsam mit Stiftsarchivar Pater Petrus Schuster wurden Experten der Universität für Angewandte Kunst, der Universität für Bodenkultur in Wien, der Donau-Universität Krems und dem Bundesdenkmalamt für dieses umfassende Projekt der Revitalisierung gewonnen. Doch ohne die Mithilfe von Schüler/innen des Stiftsgymnasiums wären viele Arbeiten nicht so rasch möglich geworden. Besondere Anerkennung gilt dabei der Mitarbeit von Asylwerbern aus Bagdad und Damaskus, die so auch ein Stück Geschichte und Kultur ihres Gastlandes kennen lernten.

Information:

www.stift-kremsmuenster.at

DIECKMANN IN JAPAN

Städtepartnerschaft. Seit kurzem ist die Stadt Nasushiobara im Osten Zentraljapans eine Partnerstadt von Linz. Die Verbindungen zwischen beiden Städten gehen auf die familiäre Bande der Familie Salm-Reiffenscheidt aus Steyregg zurück. Der Urgroßvater von Herrn Salm-Reiffenscheidt, Herr Shuzo Aoki war der erste japanische Student, der im deutschsprachigen Raum studierte. Seitdem findet ein regelmäßiger Austausch mit Schülern des Europagymnasiums Auhof und japanischen Schulen statt.

Felix Dieckmann. Die Städtepartnerschaft war Anlass für den Linzer Felix Dieckmann, 30 seiner Holzschnitte in Nasushiobara zu zeigen: Blätter mit Assoziationen zu „Das Kopfkissenbuch einer Hochdame“ von Sei Shonagon, einem Klassiker der japani-



Felix Dieckmann (re.) mit dem Bürgermeister von Nasushiobara, Herrn Kimijima.

Foto: privat

schen Literatur, Arbeiten zum Thema „Schrift-Bilder“ und Holzschnitte zu Linzer Themen. Sie wurden in der sogenannten „Harmony-Hall“ gemeinsam mit verschiedenen fotografischen Eindrücken von Linz gezeigt, um das Jubiläum der Städtepartnerschaft zu feiern.

Begegnungen. Die Ausstellung war auch Anlass für viele künstlerische und kulturelle Begegnungen. Felix Dieckmann hat zudem einen Kinderworkshop gestaltet, in dem er Kinder in die Anfänge des Holzschnitts eingeführt hat.

SCHAFMUSTERUNG

Der Almbetrieb der Schafe

Sandra Galatz

WENN ENDE SEPTEMBER der Herbst ins Land zieht, ist es Zeit für die Almbauern, ihr Vieh von den Almen zu holen. Wenn der Sommer gut verlaufen ist, wird das Vieh zum Almbetrieb „aufgekrant“, also festlich geschmückt. Im Salzkammergut sind es neben den Kühen und Kälbern vor allem die Schafe, die mit einem besonderen Ritual nach einem Almsommer den Besitzern übergeben werden: mit der sogenannten Schafmusterung.



Rund um den 29. September kommt die Zeit für die „Schafmusterung“, den Almbetrieb der Schafe

Foto: Land OÖ/Stänglmayr

einem Mahl, dem sogenannten „Lichtbrat“ zelebriert wird, zu dem der Meister seine Gesellen einlädt. „Der Michl zündets Liacht an!“ lautet ein bekannter Ausspruch zu diesem besonderen Tag, ab dem die Frauen früher wieder ihre Spinnräder für das Winterhalbjahr hervorholten. In Bad Ischl etwa werden alljährlich am „Lichtbratmontag“ die Altersjubilare gefeiert. Doch auch für die Tiere auf den Almen bringt der Michaelitag einen Einschnitt im Jahreslauf: Auf den mehr als 300 oberösterreichischen Almen wird der Almsommer zu Michaeli offiziell beendet.

Was für die Kühe der Almbetrieb ist, das ist für die Schafe der „Schaftag“ oder auch die „Schafmusterung“ um Michaeli, also um den 29. September. Dabei handelt es sich um einen der wichtigsten Tage im Jahreslauf eines Schafbesitzers im Salzkammergut. Der Herbst hält endgültig Einzug, wenn im September in Gosau und Bad Goisern die Schafe zur traditionellen Schafmusterung zusammengetrieben werden. Den ganzen Sommer über haben die Tiere im Almgebiet verbracht, und nun ist es wieder Zeit, in die Winterstallungen zurückzukehren. Schon in aller Früh sind an diesem Tag die Bauern und Schafhalter unterwegs, um die Schafe in den großräumigen Weidegebieten ausfindig zu machen und sie zum Sammelplatz

ins Tal zu treiben. Die Schafe aller Schafbauern werden in ein Gehege, in die „Pferch“ zusammengetrieben. Der sogenannte „Ausschreier“ verkündet in einem eigenen Dialekt und mit für Außenstehende schier unverständlichen Begriffen und Worten unter anderem die Nummern auf den Ohrmarken - so finden alle Tiere ihre Besitzer wieder! Dieses Ausschreien ist für Nicht-Einheimische nur schwer verständlich. Es klingt tatsächlich wie eine Fremdsprache! Ein Beispiel für einen solchen Ausruf wäre: „An rechtn Öh'l a Wingl übern Spitz, am denkn vora!“ - wobei zum Beispiel „denkn Öh'l“ für linkes Ohr steht.

Es kann an so einem Schaftag durchaus vorkommen, dass Schafe, die sich von den großen Herden abgesondert haben, fehlen. Diese müssen von den Schafhaltern extra gesucht werden, denn den Winter würden sie auf der Alm nicht überleben.

Jeder Schafbauer, der seine gesamte Herde wieder gesund in Empfang nimmt, kehrt auf seinen Hof zurück. Heuer finden die Schafmusterungen in Gosau auf der Igmoosalm am 30. September und in Bad Goisern auf der Hütteneckalm am 16. September statt. Musikalische Umrahmung und Almschmankerln werden zu diesem wichtigen Tag auf den Almen geboten.

gehört gesehen

BEISPIELE AUS DER ÜBERFÜLLE DES MUSIKSOMMERS

Paul Stepanek

DIE MEHR ALS 100 EINZELVERANSTALTUNGEN des Oö. Musiksommers treffsicher zu charakterisieren oder gar unter ein Motto zu stellen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, zumal an dieser Stelle nur Raum für fünf Kurzberichte, also maximal ein Zwanzigstel des Angebots, vorhanden ist. Dennoch sei versucht, Beispiele - für jedes Genre eines - zu skizzieren.



Beeindruckende Lichtshow bei "Klassik am Dom" in Linz

Foto: Mültermayr

Am 2. August 2017 gab der bekannte Geigenvirtuose Daniel Hope zusammen mit dem Pianisten Alexey Botvinov im Gmundner Stadttheater ein vielbeachtetes Konzert. Es war programmatisch indirekt einem legendären „Geigenfürsten“ des 19. Jahrhunderts, Joseph Joachim, gewidmet. In Werken von Komponist/innen, die Joachim nahe standen, - vor allem Brahms, Mendelssohn und Grieg - lotete Hope sein beträchtliches Spektrum an Gestaltungsmöglichkeiten von verinnerlichter Tiefe bis stürmischer Expression bisweilen extravagant aus, das Festwochenpublikum begeistert.

Der im Zenit seiner Bühnenpräsenz stehende Bariton Michael Volle huldigte am 28. Juli 2017 im Rahmen des Attergauer Kultursommers dem Liedschaffen Gustav Mahlers - also gewissermaßen einem partiellen

Genius Loci. Volle bot in der Pfarrkirche Vöcklamarkt, begleitet von Helmut Deutsch in berückender Empathie, hohe Liedkunst und präsentierte ein weites Repertoire an stimmlichen und stilistischen Mitteln.

Zeuge eines ganz außerordentlichen, vielleicht in dieser Konstellation nicht mehr wiederholbaren Ereignisses wurde das Publikum der Oö. Stiftskonzerte am 22. Juli 2017 in der Stiftskirche St. Florian. Der 90-jährige Herbert Blomstedt, Ehrendirigent der Bamberger Symphoniker, interpretierte mit „seinem“ Orchester Bruckners 5. Sinfonie in exemplarischer, durch die Aura des Hauses verstärkter Weise, und bereicherte die große Bruckner-Tradition der Stiftskonzerte um einen weiteren Meilenstein.

Den Linzer Domplatz füllte Martin

Grubinger, Oö. Percussions-Star von Weltformat, mit seinem Ensemble „Percussive Planet“ am 16. Juli 2017 bereits zum zweiten Mal mit mehr als 3000 Besuchern. Der phänomenale Musiker und seine Mitstreiter zauberten, begleitet von großflächigen Projektions-Effekten, u.a. mit Werken von Hancock, Brecker und Zawinul einen schier unglaublichen Mix von Rhythmus und Klang; sie spielten sozusagen solistisch wie im Ensemble alle „Karten“ der Percussion - und nicht nur dieser - perfekt aus.

Nach der erfolgreichen Ära Michael Lakners stehen die Operettenfestspiele Bad Ischl, auch „Lehar-Festival“ genannt, ab dieser Saison unter der neuen Intendanz Thomas Enzingers. Abschied und Einstand wurden am 15. Juli 2017 mit der Eröffnungspremiere des Festivals, Franz Lehars legendärer Operette „Die lustige Witwe“ in der Inszenierung von Leonard Prinsloo gefeiert. Die musikalische Gestaltung löste Jubel aus; an der Inszenierung, die das Stück in die 1970er Jahre verlegt, scheiden sich freilich die Geister: Was die einen als Modernisierungsschub begrüßen, ist den anderen ein sinnstörendes Manöver ...

Erfolgreiche "Lustige Witwe" in Bad Ischl

Foto: Hofer



DER SOMMER, EIN THEATER

Christian Hanna

IN SCHLÖSSERN UND HÖFEN, Burgen und Gastgärten, Fabriken und Scheunen, allerorten wurde und wird in den letzten Wochen Theater gespielt. Ein kleiner Streifzug durch das reiche Angebot des Sommertheaters, der ob der Fülle und Qualität des Angebots leider keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, soll Ihnen hier geboten werden.



"Es war die Lerche" hieß es beim Theaterspectacel Wilhering

Foto: Erblehner

Nach einer 13jährigen Pause finden wieder Sommerfestspiele auf Schloss Tillysburg, vor der herrlichen Kulisse der Doppeltreppe, statt, für die Intendant Nikolaus Büchel zwei Werke österreichischer Dramatiker auswählte und auch selbst ungemein publikumswirksam inszenierte. Zunächst war da *Kracher im Hause Gott* von Felix Mitterer mit Gerhard Brössner als resignierendem Gottvater, Büchel selbst als jovial-geschäftigem Satan, Lucas Sanchez als leidensbereitem Jesus, Karl M. Sibelius als weinerlich-opportunistischem Geist und Lisa Wildmann als unterschätzter Mutter Gottes. Das zweite Stück war *Komtesse Mizzi*, jene Komödie von Arthur Schnitzler, die so exemplarisch zeigt, dass aus denselben Zutaten eine Tragödie genauso gut wie ein Lustspiel entstehen kann, mit der fulminanten Lisa Wildmann in der Titelrolle und Clemens Aap

Lindenberg und Hubert Wolf als Musterbeispielen kakanischer Adeliger.

Ebenfalls zwei Werke, nämlich beide Teile von *Romeo und Julia* - also der Tragödie von William Shakespeare und der Komödie *Es war die Lerche* von Ephraim Kishon - bot das Theater Spectacel Wilhering in der riesigen Scheune seinem Publikum, beide unter der Regie des „Hausherrn“ Joachim Rathke. Ersterer in einer durchaus unterhaltsamen, originellen Inszenierung, die leider mit einem unzeitgemäßen ideologischen Konflikt überfrachtet wurde, jedoch mit der phantastischen Idee, die beiden Patriarchen als von ihren Gattinnen Bettina Buchholz und Sabine Martin souverän geführte Puppen zu zeigen, sowie Nora Dirisamer als berührender Julia und Daniel Jeroma als energetischem Romeo. Überzeugend auch Julia Frisch, Sven Kaschte, Simon Kirschner und Markus Subramaniam in ihren Mehrfachrollen. Danke an das Ensemble für seine feine Live-Interpretation italienischer Madrigale. Im zweiten Werk, dass das doch nicht verstorbene Liebespaar als nun nicht mehr so verliebtes Paar zeigt, fetzten sich hinreißend Julia Ribbeck und Martin Dreiling (und zwar auf der Fegefeuer-Bühne, auf der sie in Endlosschleife ihre herzerreißende Tragödie darstellen müssen - was für eine herrliche Regieidee!), zusätzlich genervt von Julia Frisch als missratener Tochter Lucretia und Joachim Rathke als nervender, um sein Werk besorgter Autor, die letztlich miteinander abhauen.



Szene aus "Romeo und Julia"

Foto: Erblehner

Eine entzückende, sommerlich leichte Inszenierung des Lustspiels *Der Raub der Sabinerinnen* der Brüder Franz und Paul Schönthan war im Schloss Traun zu sehen. Unter der Regie von Ursula Ruhs und Daniel Pascal, die sich jeder Modernisierung enthielt, im wunderbar verstaubt wirkenden Arbeitszimmer Isabella Reders bereitete das spielfreudige Ensemble dem Publikum einen zauberhaften Abend.

Das Theater im Hof Enns unterhielt mit Nestroys bissiger Posse *Das Mädl aus der Vorstadt*. Abgesehen von fantastischen darstellerischen Leistungen überzeugte die schwungvolle, ironische Inszenierung Christian Himmelbauers einmal mehr mit der mitreißenden Live-Musik, die von Mitgliedern des Ensembles originell interpretiert wurde.

cd / film

[Tipp 01]_ DIE BUBEN IM PELZ: Katzenfestung

Dominika Meindl



Ah, wie attraktiv ist die dunkle Seite! Da können die Buben noch so

viel vom endlosen Sommer singen, es bleibt finster. „Im Engelsspray wohnt jetzt da Teife drin!“ Die vier Herren machen den Soundtrack zum wilden Leben, sie singen über Licht und Schatten des Substanzmissbrauchs. Draußen ist es schiach, die Liebe ist ein Hund, vielleicht trösten ja die Katzer! Aber nein, in der muffigen Schutzhöhle bedeuten auch sie am Ende Gefahr. Inhaltlich ist das Album die logische Folge des höchst erfolgreichen Debüts, einer Version von The Velvet Underground im breiten Wiener Dialekt. Die neuen elf Songs machen

es vollends unmöglich, die Buben als Coverband zu bezeichnen, sie entspringen ganz der eigenen Komposition beziehungsweise der Rückbesinnung auf den guten Rock der 1990er. Produziert hat übrigens von Bernd Heinrauch (siehe „Furrow“), vollendet wurde die prachtvolle Platte von Pete Maher (Oasis! Blur!). Die beiden verstrahlten Videos werden ebenfalls dringend empfohlen.

www.noiseappeal.com/artists/die-buben-im-pelz/

Die Buben im Pelz. Katzenfestung, Noise Appeal Records

[Tipp 02]_ MUSCLE TOMCAT MACHINE: Furrow

Dominika Meindl



Es sind die Sonnenseiten des Berufslebens, an einem heißen Tag übers Land zu fahren und dabei im

Autoradio die Hervorbringung der drei Herren David Reumüller, Bernd Heinrauch und Manfred Engelmayer (Bulbul!) zu rezensieren: „Furrow“ verwandelt die Fahrt quer durch den Zentralraum in ein Roadmovie entlang der amerikanischen Prärie. Das Kopfkino liegt auch insofern nahe, als sich das Trio 2013 beim Komponieren von Filmmusik gefunden hat. Das Debüt als „Muskelkatermaschine“ lässt den Mainstream weit weg und geht doch sehr schön ins Ohr. Die Besetzung ließe wilde Experimente erwarten, aber man weiß hier Schlagzeug,

Gitarre und Piano auf gefinkelte und zugleich entspannte Art zu bedienen, atmosphärisch, minimalistisch und instrumentallastig; dazu dezent Elektronik. Wer will, könnte das Post-Rock nennen. Im November hätte „Furrow“ vielleicht etwas Düsteres, im strahlenden August aber glänzende Melancholie. Wer das weiße Vinyl haben will, sollte nicht trödeln, mehr als 300 Stück wurden nicht gemacht.

<http://www.rockishell.com/>

Muscle Tomcat Machine. Furrow, Rock is Hell Records

[Filmtipp]_ BARAKAH MEETS BARAKAH

Astrid Windtner



Die satirische Liebeskomödie spielt in Saudi-Arabien: „Er ist Ordnungsbeamter in Dschidda und Laiendarsteller im „Hamlet“, nicht wirklich aus bester Familie. Sie ist eine wilde Schönheit, Adoptivtochter eines reichen Paares mit Eheproblemen. Mit atemberaubender Raffinesse hebeln die beiden das System von Tradition, Etikette und Religionspolizei aus in einer Komödie für all jene, die schon immer mal wis-

sen wollten, was in Saudi-Arabien eigentlich so los ist, und sich gerne überraschen lassen. Der unabhängig finanzierte Film von Autor und Regisseur Mahmoud Sabbagh ist eine humorvolle Bestandsaufnahme des heutigen Saudi-Arabien, stets aus der fragenden Perspektive der Jugend.

Informationen:

www.moviemento.at

„OEO - EINE BRANDNEUE CD VON ALMA“



„Alma“ haben eine neue CD produziert. Foto: Spiegel

„Oeo... gehören diese Laute zur Welthilfssprache der Musik, handelt es sich also um eine Art Weltmusik-Esperanto? Oder bloß um Jodeln ohne -h, eine Essenz der längst verbrauchten Jodelsilbe Ho-e-ho?“, liest man im ansprechenden Booklet - ein Alleinstellungsmerkmal, aller beim Label col legno erscheinenden Edelmusikalben - zur brandneuen CD von Alma.

Essenz ist vielleicht ein Stichwort, das das höchst erfolgreiche Klangkollektiv auszeichnet. Sie schaffen es kostbare Essenzen aus allen Himmels- und Windrichtungen zu generieren und wissen dabei immer zu genau um den Klangboden, von dem sie herkommen, auf dem sie stehen, leben und einfach besondere Musik machen. Alma sind die Geigerinnen Julia Lacherstorfer und Evelyn Mair, die Akkordeonistin Marie-Theres Stickler, der Geiger Matteo Haitzmann - er war vor kurzem ganz anders geigend und tanzend in Simon Mayers Performance „Sons of Sissy“ beim Marchtrenker „Festival der Regionen“ zu erleben - und die Kontrabassistin Marlene Lacherstorfer. Singen tun sie alle.

Musiken. Der vorliegende Soundtrack des grenzenlosen Lebens führt von Dänemark, Apulien, über Lima mit-

ten ins Traunviertel und mindestens zurück. Sie treffen dabei auf Imogen Heap, die Jungs von Bilderbuch, auf Landler und damit auch auf Anton Bruckner. Die amalgamierten Musiken entfließen vor allem der Feder von Marlene Lacherstorfer, aber auch der von Stickler, Haitzmann oder der des gesamten Kollektivs. Stellvertretend tritt hier der Bruckner affine Schreiber dieser Zeilen dem Titel „Bruckner Rewind“ näher. Alma verleibt sich die Motette „Tota pulchra es Maria“ (WAB 46) ein und führt sie auf ihre Wurzeln in die Ursuppe des Traunviertler Landler zurück. Welch glorreich verspielt musikalische „Familienrekonstruktion“. Halleluja möchte man vor Freude schrei(b)en.

Norbert Trawöger

Information:

Oea. Alma. col legno.

PFERDE IN DER KUNST



Die Kelpies sind zwei Skulpturen, die Pferdeköpfe darstellen, aus Stahl, die jeweils rund 30 m hoch sind. Sie stehen in Schottland. Die Skulpturen stellen zwei Pferdeköpfe dar. Foto: Verlag

Jahrhunderte lang bestimmten Pferde ganz wesentlich den Ablauf des menschlichen Lebens. Festlich geschmückt zogen sie den Brautwagen der Bauern und die Kutschen der hohen Herrschaften, schwarz geleiteten sie die Verstorbenen zu Grabe. Arbeitspferde zogen schwere Lasten und erleichterten

die Arbeit beim Pflügen.

Leidenschaft. Pferde waren und sind nicht nur ein kostbarer Besitz, sondern auch eine Leidenschaft. So liegt auch heute für viele Menschen das Glück dieser Erde weiterhin - oder wieder - auf dem Rücken der Pferde, vom sanften Kinder-Pony bis zum feurigen Araberhengst. Pferderennen sind nach wie vor gesellschaftliche Großereignisse, und die Sieger werden wie Stars gefeiert. Heute haben die Tiere zwar viele ihrer traditionellen Aufgaben verloren, dafür aber auch neue bekommen. So dienen sie nicht nur dem Sport und der Erholung, sondern auch der Heilpädagogik. Rossballette und die hohe Kunst der Wiener Hofreitschule oder des französischen Cadre Noir sind nicht nur viel besuchte Publikumsmagnete, sondern gehören sogar zum immateriellen Weltkulturerbe. Allein in

Deutschland schätzte man die Zahl der Reiter und Reiterinnen 2006 auf etwa 1,6 Millionen. Sie sind so der lebende Beweis für jene faszinierende Liebesgeschichte, die Menschen und Pferde bis heute verbindet.

Neuerscheinung. Der Kunsthistoriker und Autor Dr. Lothar Schultes hat in seinem neuesten, im Verlag Bibliothek der Provinz erschienenen Buch die faszinierende, mehr als 30.000 Jahre zurück reichende Geschichte des Pferdes in der Kunst beschrieben: von den Höhlenmalereien über die Werke der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis hin zu den gigantischen Schöpfungen der Gegenwart wie etwa den 30 m hohen Kelpies in Schottland. Lesenswert!

Lothar Schultes: Pferde in der Kunst.

Verlag Bibliothek der Provinz. ISBN: 978-3-99028-667-8. Preis: 30 Euro.

KULTUR notizen

RANDNOTIZ



Ein Seitenblick mit einer Frage, über die sich trefflich diskutieren lässt, entdeckt in Graz. Foto: Magy-Kern

WAGNERS SCHLUSSPUNKT NEW ORLEANS, PARIS, SATTLEDT

Immer wieder ein Vergnügen, Louis Armstrong zu hören. "Do You know what it means to miss New Orleans?" aus dem Jahr 1947 etwa: Gefälliges Liedchen, samtig-raue Stimme, tadelloser Reim. Obwohl: Kann's sein, dass New Orleans nur deshalb als Objekt der Begierde erhalten musste, weil sich auf "means" grad keine andere Stadt gereimt hat? Wer weiß, vielleicht hatte der Herr Armstrong in Wahrheit vielmehr Sehnsucht nach New York, New Hampshire oder Newcastle, bloß dass ihm dazu kein trefflicher Reim eingefallen ist?

Zugegeben, die Zeilen "Ich fahr' so gerne nach New York // Da treff' ich immer Andy Borg." klingen nicht ganz so mondän, da hülfe auch keine polyglotte Version wie "No better place than my New York // To meet my fellow Andy Borg." Ebenso wenig in die Charts schaffen würde es wohl "My heart is burning like a lamp-fire // I miss so much good old New Hampshire." oder "Ein jedes Mal, wenn ich ein Gnu bast'l, // Sehn' ich mich so sehr nach Newcastle."

Aber wenn der Armstrong Louis seine Sehnsuchtsorte insgesamt mehr nach Europa verlagert hätte, wäre noch so mancher Welthit auf der Straße gelegen. Zum Beispiel, wenn die Summersplash-Maturareise nach Italien führt: "Es säuft am besten sich ins Koma // Im antiken, schönen Roma." Oder im Original "Lasciate ber' ci fin'al Coma // Nella bella vecchia Roma."

Dann noch das große Eifersuchts-Chanson, wenn die Ehefrau ihren

Angetrauten vergisst, sobald sie die Stadt der Liebe entdeckt: "Elle pense jamais à son mari // Pendant elle découvert Paris." ("Des is ma wuascht, wo er g'rad is // Die Hauptsoch: I bin in Paris!"), und weitere Liebesdramen weiter südlich: "Er is mit meiner Miss davon // Und ich allein in Lissabon." Auch der Deutsch-Österreichischen Freundschaft hätte Armstrong neues Leben einhauchen können: "Ich hab' mein Herz verlorn in Wien // Doch leider sitz' ich in Berlin..."

Und besonders schade, dass Armstrong nie Oberösterreich besuchte - im Handumdrehen wäre eine ganze LP zu füllen gewesen. "Für einen Tee voll Pfefferminz // Fahr' ich immer gern nach Linz." - "Du bist mein Anker, bist mein Fels // Oh Du, mein heißgeliebtes Wels." - "Die allerschönsten Ostereier // Gibt's am Bauernmarkt in Steyr." - "Ich pfeif' auf London und Madrid // Am schönsten ist es doch in Ried." - "Ein großer Traum, den ich noch hätt // Das wär' ein Häuserl in Sattledt."

Nur von einem Abstecher in die Steiermark zum anfangs besungenen Andy Borg muss abgeraten werden: "Ich sah' selten so was Faad's // Wie'n Silvester-Stadl z'Graz."

Nonsense-Alarm? Hirn hat laut Kollektivvertrag hitzefrei (38° Celsius). David Wagner



David Wagner ist Pianist und Komponist und arbeitet in Linz am Landestheater, in der Musikschule und in der Freien Szene („Die Zebras“, „Die Niederträchtigen“, „Die Mädchen“)

Foto: Winkler

BERICHTE EINER KULTURFOLGERIN 7.0

Arschbomben für den Frieden, nahbare Rockstars und selbstlose Fürsorge



Dominika Meindl, Schriftstellerin, Journalistin, Moderatorin, Präsidentin der Lesebühne „Original Länzer Worte“.

Foto: Meindl

Ich altere nun allmählich in einen Lebensabschnitt hinein, der nicht mehr so stark nach Ereignissen lechzt. Da ich hitzebeständig wie Asbest bin, ist also der Sommer meine große Jahreszeit. Er geht nur immer mit der Sorge einher, ob ich mitten drin ausreichend erlebt habe, um diese Kolumne halbwegs relevant zu füllen. Es wird Sie ja höchstens mittel interessieren, dass ich unlängst in einem Orkan auf dem Feuerkogel übernachtete oder aktuell Arschbomben-Workshops für die Jugend veranstalte.

Was war also? Zum Glück das Festival der Regionen, ein letztes Mal kuratiert von Gottfried Hattinger. Marchtrenk im Ausnahmezustand, das sollten Sie gesehen haben. Schön war es, barfuß und mit Bier in der Kirche zu sitzen und etwas vorgelesen zu bekommen, herrlich war das Kreisky-Konzert - das einzige reguläre in diesem Jahr. Personell eng verbunden mit der besten Band Mitteleuropas ist ja der Austrofred, der das höchst sympathische Rockim-Dorf-Festival startete. Ich muss-

te sehr lachen, als unmittelbar vor Beginn seiner „Rockstar-Academy“ die Dame hinter mir auf das Bühnenbild sah und ihrem Begleiter zurief, „Schau, der mocht a Akademie aa!“ Hans Peter Falkner ist schon längst ein Rockstar, der neben Attwenger sowohl Gstanzln als auch Publikumsbespaßung beherrscht. Ein güldener Sommerabschluss der Welser Reihe „Experiment Literatur“. Ausnehmend unterhaltsam waren auch die Lesungen von Elias Hirschl aus seinem Möbiusschleifentext (Alte Schmiede, Wien) sowie von Stefanie Sargnagel aus ihren Statusmeldungen (Central, Linz).

Im August war es mir ein Anliegen, den Spieß umzudrehen und mich nicht passiv bespaßen zu lassen: Eine Woche lang praktizierte ich die aufsuchende Sozialpflege und besuchte Kolleg/innen. Fachlicher Austausch ist ja sehr wichtig! Zufällig logierten sie alle an herrlichen Orten, wie etwa Hans Eichhorn am Attersee (der mich über das Fischen informierte) oder Anna Weidenholzer am Hallstätter See. Dazwischen begutachtete ich sämtliche Klettersteige des Toten Gebirges, und als es gar zu heiß für alles wurde, stapfte ich durchs Weißenbachtal und entdeckte exklusiv für Sie die Naturskulptur des ertrinkenden Hundes.

Ich erwarte keinen Dank für dieses Service, das ist doch mein Job!

Dominika Meindl



Dominika Meindl ist immer auch mit der Kamera im Oö. Kulturgesehen unterwegs, und hat so die Band „Kreisky“, den „Austrofred“, Hans Eichhorn und Elias Hirschl „eingefangen“, bevor sie auf Wanderschaft ging.

Fotos (5): Meindl

LINZER KUNST- UND DESIGNSALON IN DER LANDESGALERIE LINZ



Foto: Oö. Landesmuseum

Alle Kunstinteressierten lädt die Landesgalerie Linz im September wieder zum Linzer **Kunstsalon** ein. Ein Wochenende lang stehen die Ausstellungsräume den oberösterreichischen Galerien und Kunstvereinen zur Verfügung, die hier ausgewählte Künstler/innen aus ihrem Programm präsentieren.

Die Landesgalerie bietet damit eine Plattform für zeitgenössische Kunst, die dem Publikum einen konzentrierten Einblick in das aktuelle Kunstgeschehen in Oberösterreich ermöglicht. Neben den 15 Galerien und Künstlerinnenvereinigungen aus ganz Oberösterreich stellt immer auch ein spezieller Gast im Kunstsalon aus: In diesem Jahr konnte dafür die Galerie der Stadt Wels gewonnen werden. Erstmals findet zum Kunstsalon außerdem eine Sonntagsmatinee unter dem Titel „Saxophon zum Salon“ mit dem 4saxess Saxophonquartett statt.

Das Material Glas steht im Mittelpunkt des diesjährigen **Designsalons**. Die Auswahl vereint traditionelle Techniken der Glashütte und maschinell gefertigte Objekte aus Glas und prüft deren ästhetische wie handwerkliche Qualitäten, sucht den künstlerischen Ansatz und zeigt, wie vielfältig und einzigartig das Material Glas tatsächlich ist. Sensibilität und Zerbrechlichkeit, die zwingende, handwerkliche Präzision in jedem Verarbeitungsschritt sind maßgeblich für die Sinnlichkeit des fertigen Objekts. „Es zu formen, heißt, das Scheitern als Teil des Produkti-



Christine Hechinger, OPAL, Vase, 2016

Foto: Jürgens Grünwald

onsprozesses anzunehmen, weil Glas bricht, springt oder frühzeitig erstarbt“, sagt Katrin Steindl, die den Designsalon bereits zum vierten Mal in Folge kuratiert. Der Designsalon versteht sich als Begegnungsraum für Design- und Kunstinteressierte. In atmosphärischer Inszenierung unterschiedlicher Stilwelten spiegelt sich die Symbiose von Kunst und Design wider.

ERÖFFNUNG

Fr, 15. September 2017, 19 Uhr

SONNTAGSMATINEE

„Saxophon zum Salon“

So, 17. September 2017, 9.30 Uhr Frühstück, 11 Uhr Konzert
Anmeldung unter: PortierLg@landesmuseum.at oder T +43 (0) 732/77 20 522 00

KUNSTSALON

16. - 17. September 2017

DESIGNSALON

16. September - 22. Oktober 2017

KRONE-FAMILIEN-SONNTAG „VOM WILDEN WOLF ZUM TREUEN FREUND“

Es war einmal ein Wolf, der sich zähmen ließ. Der Krone-Familien-Sonntag erzählt von der beeindruckenden Partnerschaft zwischen Wolf bzw. Hund und Mensch die seit über 40.000 Jahren währt. Jung und Alt beschnuppern die vielen verschiedenen Aufgaben und Berufe unserer Partner/innen mit der kalten Schnauze: Bester Freund und Kamerad, Bergretter und Detektiv, Blindenführer und Therapeut. Beeindruckend, oder? Der international bekannte österreichische Verhaltensforscher Kurt Kotrschal gibt Einblicke in seine langjährige Arbeit mit Hunden und Wölfen und bittet Hunde und Hundehalter auf die Bühne: So zeigen Jagdhunde des Landesjagdverbandes, Diensthunde



Foto: Petra Ries

der Polizei und Rettungshunde der österreichischen Rettungshundebrigade ihr Können, während Therapiehund, Blindenführhund und Assistenzhund eindrucksvoll vor Augen führen, wie sehr sie das Leben von Menschen bereichern. Dogdancing, Agility und lustige Tricks lassen über Geschicklichkeit und Intelligenz vierbeiniger Freunde staunen. Golden Retriever, Labrador, Schäferhund oder Mops? Experten des Dachverbandes aller Hundevereine lassen an ihrem Fachwissen teilhaben.

Familienführungen durch die Ausstellung „Natur Oberösterreich“ mit Schwerpunkt Wolf

jeweils um 11, 13, 14 und 15 Uhr

„Wolf und Hund“ - Kreativstation für junges Publikum

11 bis 16 Uhr

Vortrag von Prof. Dr. Kurt Kotrschal „Vom wilden Wolf zum treuen Freund“

jeweils um 14 und um 16 Uhr

Bitte beachten

Maximale Teilnehmer/innenanzahl 20 Personen bei den Führungen! Für Kinder ab 5 Jahren in Begleitung ihrer Eltern! Wir bitten Sie, Ihre eigenen Vierbeiner nicht mitzubringen!

Information

T +43 (0)732 7720 523 46 (Mo-Fr von 7.30 bis 12 Uhr) oder schloss@landesmuseum.at

Eintritt frei!

Sa, 24. September 2017, 10 - 17 Uhr, Schlossmuseum Linz

ERINNERUNGSCAFÉ

„Nur wo du zu Fuß warst, bist du wirklich gewesen“



Friedrich Simony, Grünsee am Schafberg

Foto: Oö. Landesmuseum

Im September widmet sich das beliebte Vermittlungs- und Veranstaltungsformat der Reise zu Fuß, denn „Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.“ Das Goethe zugeschriebene Zitat leitet durch die Sonderausstellung „Wir sind Oberösterreich! Entdecken, Staunen, Mitmachen“ und beleuchtet die Kulturgeschichte des Gehens anhand bedeutender Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts wie Adalbert Stifter und Friedrich Simony. In gemütlicher Runde bei Kaffee und Kuchen können Teilnehmer/innen eigene Wandererlebnisse austauschen.

Information und Anmeldung

T +43 (0)732 7720 523 46 oder 47 (Mo bis Fr von 7.30 bis 12 Uhr) oder schloss@landesmuseum.at

Do, 14. September 2017, 14 Uhr, Schlossmuseum Linz

2. EUROPÄISCHER PILZTAG

Der 2. Europäische Pilztag bringt Einblicke in die Vielfalt und Schönheit von Pilzen. Für Kinder ab sechs Jahren und für Jugendliche werden viele verschiedene Aktivitäten vorbereitet! Von 14 bis 18 Uhr gibt es ein vielfältiges Pilzprogramm mit Stationsbetrieb (Pilzaquarelle, Pilzkartenspiele, Malen mit Pilzfarben, Pilzquiz, Pilzsuchspiel u.a.m.). Für alle Teilnehmer/innen findet um 17 Uhr die Verlosung von „Pilz-Preisen“ statt. Ein Pilzpass führt durch diesen Tag. Für Verpflegung ist gesorgt. Die Veranstaltung findet auch bei schlechtem Wetter in Zelten bzw. im Haus statt.



Foto: O. Stoik

Eintritt frei!

Nähere Informationen unter ARGE.Mykologie@landesmuseum.at

Sa, 23. September 2017, 14 - 18 Uhr, Biologiezentrum Linz

KUBIN-KABINETT „VON TIEREN UND MONSTERN – ALFRED KUBINS BESTIARIUM“

„Tief in mir wurzelt eine unzerstörbare Liebe zum Tier [...]. Der Umgang mit den unmündigen Brüdern des Menschen, das Beobachten ihrer Seelenregungen fesselt mich ebenso sehr, wie mich ihre Bedürfnisse als Hausgenossen belasten.“



Alfred Kubin, *Eine Menschenfreundin*, um 1930, Tusche, Kalasterpapier
Bildrecht: © Eberhard Spangenberg, München/Bildrecht Wien 2017

Die Ausstellung „Von Tieren und Monstern – Alfred Kubins Bestiarium“ im Kubin-Kabinett der Landesgalerie Linz widmet sich Kubins Tierdarstellungen, die sich in allen seinen Werkphasen finden. Der Übergang vom Tier zum Monster ist oftmals fließend. In seinen frühen Arbeiten hält Kubin die fatale Gefährdung des Menschen durch Tiere und Tiervisionen zeichnerisch fest. Polypenartige Ungeheuer und phantastische Mischwesen bedro-

hen wehrlose Menschen, lüsterne Riesenaffen rettungslos verlorene Frauen. In tropischen Visionen geht die Gefahr von im Dickicht verborgenen Tigern aus. Selbst wenn sich Kubin dem leicht Märchenhaften zuwendet, bleibt das Bedrohliche bestehen.

Als in späteren Jahren Alltagsbeobachtungen in sein Werk einfließen, gehören auch die Tiere seiner Lebenswelt dazu. Abermals erfahren sie eine Umdeutung ins Dämonische; Haustiere, wie etwa Katzen, mutieren zu grotesken Gespenstererscheinungen. Zu den am häufigsten dargestellten Tieren gehören Pferde. Ihre wilde, ungestüme Natur fasziniert und beängstigt Kubin zugleich. Auch das Leiden und die Qual spart Kubin nicht aus. Doch die von Krankheit und Elend gezeichneten, ausgemergelten Erscheinungen verstören mehr als sie berühren. Einen Einblick in Alfred Kubins facettenreiches Bestiarium bietet die Landesgalerie Linz im neugestalteten Kubin-Kabinett ab 15. September 2017.

Eröffnung: Fr, 15. September 2017, 19 Uhr, Landesgalerie Linz (im Rahmen der Eröffnung des Linzer Kunstsalons)

SCHÖNSTER ROKOKO- HUMPEN OBERÖSTER- REICHS ERWORBEN



Deckelhumpen, Werkstatt Johann Kizberger, Wels, sign. „Fridrich Rosenfeldt 1773“
Foto: Öö. Landesmuseum

Vor kurzem gelang es dem Museum, den schönsten erhaltenen Deckelhumpen aus der Werkstatt des Johann Kizberger zu erwerben, der 1762 erster Zechmeister in Wels war. Das Stück stammt aus der berühmten Keramikerkfamilie Schleiss in Gmunden, die es über Generationen als besonderen Schatz hütete. Der bunt bemalte, mit Zinndeckel und -reif versehene Humpen ist mit Pragemustern verziert und mit Szenen aus dem Leben des hl. Johann Nepomuk bemalt. Die größer dargestellte Himmelfahrt des Heiligen wird von sechs kleineren Szenen in Rokokoramung umgeben. Der Maler hat sein Werk mit „Fridrich Rosenfeldt 1773“ signiert. Der Humpen ist nicht zuletzt auch durch den schönen Rokoko-Henkel das zweifellos aufwändigste und prachtvollste unter den bekannten Arbeiten der Kizberger-Werkstatt.

Lothar Schultes

DIE LINZER EISENBAHN- BRÜCKE 1900 BIS 2016. EINE CHRONIK IN BILDERN UND TEXTEN

Nicht mehr als zwei freistehende Pfeiler mitten in der Donau zeugen heute noch von der Linzer Eisenbahnbrücke. Ein würdiges Andenken an die „alte Dame“ bewahrt nun die neu erschienene Chronik. Durch wertvolle Unterstützung aus der Bevölkerung ist es gelungen, die Geschichte des Bauwerks in Bildern zu dokumentieren. Nahezu 10.000 eingegangene Fotos spiegeln das Interesse an und auch die emotionale Verbundenheit mit dem früheren Donauübergang wider. Der Bildband ist ab sofort beim Oberösterreichischen Landesmuseum sowie beim Verlag Bibliothek der Provinz (€ 34,-) erhältlich.
Michael Sengstschmid



3. TREFFEN DER OBER- ÖSTERREICHISCHEN ARTENSCHUTZEXPERT/ INNEN



Dreizahn-Keuschstängel Foto: C. Schrück



Idyllische Heimat Foto: C. Schrück

80 Artenkenner/innen trafen sich am 30. Juni 2017 traditionell im Biologiezentrum Linz, um Themen im Bereich des Naturschutzes und der Ökologie zu erörtern. Ein Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Josef H. Reichholf über die Auswirkungen des Landschaftswandels in den letzten 50 Jahren war der Einstieg in tiefgreifende Diskussionen. Nicht nur unsere Heimat hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert, auch die Zahl der an Pflanzen und Tieren interessierten Personen ist stark rückläufig. Dieser Wandel bleibt nicht ohne Auswirkungen auf uns selbst, denn die Natur, wie sie uns in ihren Bildern entgegentritt, verarmt zusehends. Die heimische Landschaft verliert nicht nur viele Arten, sondern auch ihre charakteristischen Ecken und Kanten. Das Biologiezentrum Linz stellt gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich Biolog/innen und ehrenamtlich tätigen Artenexpert/innen eine Plattform, um gemeinsam nachhaltige Konzepte und Lösungen zur Sicherung unserer biologischen Vielfalt und Heimat zu entwickeln.
Christian Schrück

YOUNG AT ART - ZEIG UNS DEIN TALENT! EDITION 2017

Alles einsteigen zur neuen Runde von „Young at Art – Zeig uns dein Talent!“ – Oberösterreichs größtem Kreativwettbewerb! Acht bis 18-Jährige können ihre kreativen Energien fließen und ihre gestalterischen Geister aufleben lassen! Drei Alterskategorien garantieren einen fairen Wettbewerb und ein online-voting auf www.tips.at/youngatart nominiert zusätzliche Preisträger/innen. Auf Ausgezeichnete warten hochkarätige Preise: Kunstworkshops in der Landesgalerie, Künstlerakademien im Schloss Traunsee, Ballonfahrten und Landesmuseums-Jahreskarten. Ein besonderes Highlight erwartet den/die fast-schon-erwachsene Gewinner/in: Eine eigene Ausstellung im Foyer der Landesgalerie Linz! Ab Ende November werden hier auch die prämierten Kunstwerke aller Preisträger/innen in einer Gruppenausstellung präsentiert. Nur wer mitmacht, gewinnt! Challenge accepted? Dann ran an Feder und Tusche, Bleistift und Farbstift, Buntstift und Feinleiner, Aquarell- und Acrylfarben, Hammer und Meißel, Maus und Screen, Kamera oder Smartphone!

TIER DES MONATS

DER GROSSE ABEND- SEGLER

Nyctalus noctula
(SCHREBER, 1774)



Die Fledermaus des Jahres 2016/2017: der Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*).
© Branko Karapandža

Mit einer Spannweite von über 40 cm zählt der Abendsegler zu den größten heimischen Fledermausarten. Er hat ein glattes, einfarbig rostbraun glänzendes Fell. Als typische Baumfledermaus bewohnt er in kleinen Gruppen alte (Specht-) Höhlen, nutzt aber auch Gebäude und manchmal Nistkästen als Quartier. Die Tiere paaren sich zwischen August und Oktober. Ab Juni bringen die Weibchen ein bis zwei Junge zur Welt. Mit seinen langen, schmalen und spitzen Flügeln erreicht er Geschwindigkeiten bis zu 60 km/h. Der Jagdflug ist geradlinig und schnell, unterbrochen von rasanten Sturzflügen und vor allem im Spätsommer oft schon am späten Nachmittag zu beobachten. Der Abendsegler ist aber auch ein ausdauernder Flieger, der zwischen den Sommer- und Winterquartieren Entfernungen bis zu 1.600 Kilometern zurücklegen kann. Beobachtungen der Tiere gelingen bei uns vor allem während der Wanderungszeit im Frühjahr und Spätsommer. Diese Art überwintert auch bei uns.

Gerade wegen seiner weiten Wanderungen wurde der Große Abendsegler zur Fledermaus des Jahres 2016 und 2017 gewählt. Er ist ein perfektes Beispiel für notwendige, grenzübergreifende Schutzbemühungen. Weitere wichtige Schutzaspekte sind vor allem die Förderung einer naturnahen Forstwirtschaft und Maßnahmen um die Gefährdung durch Windräder zu minimieren. Um das spektakuläre Zugverhalten genauer zu erforschen wird auch heuer wieder eine Synchronzählung durchgeführt. Dazu werden am Samstag, 9. und Sonntag, 10. September 2017 die bei Tag fliegenden Abendsegler gezählt (Ersatztermin 16./17.09.2017). Jeder, der möchte kann dabei mitmachen! Wesentlich sind Ort, Datum und Uhrzeit sowie Anzahl der Tiere zu notieren. Die Meldungen bitte an Mag. Stefan Wegleitner unter office@t8b.at oder an das Biologiezentrum Linz (s.weigl@landesmuseum.at) schicken.
Stephan Weigl



KUNST UND KULTUR IN OBERÖSTERREICH ERLESEN - 10X PRO JAHR

Hintergründe, Berichte, Informationen aus dem Kulturland Oberösterreich: vielfältig und aktuell, zum Lesen, Nachschlagen und Gustieren.

Der Kulturbericht ist gratis erhältlich bei:

Amt der OÖ. Landesregierung,
Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel.: **0732/7720-14847**, E-Mail: **kd.post@ooe.gv.at**

Einfach schreiben, anrufen oder mailen.

Wir freuen uns auf interessierte Leserinnen und Leser!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [09_2017](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2017/9 1](#)